Julian Wangler

Star Trek: The Next Generation

Star Trek: Voyager

Omnipotent Identity

Star Trek | Power Politics

Julian Wangler

Star Trek
POWER POLITICS

~ Omnipotent Identity ~

Roman

Ω

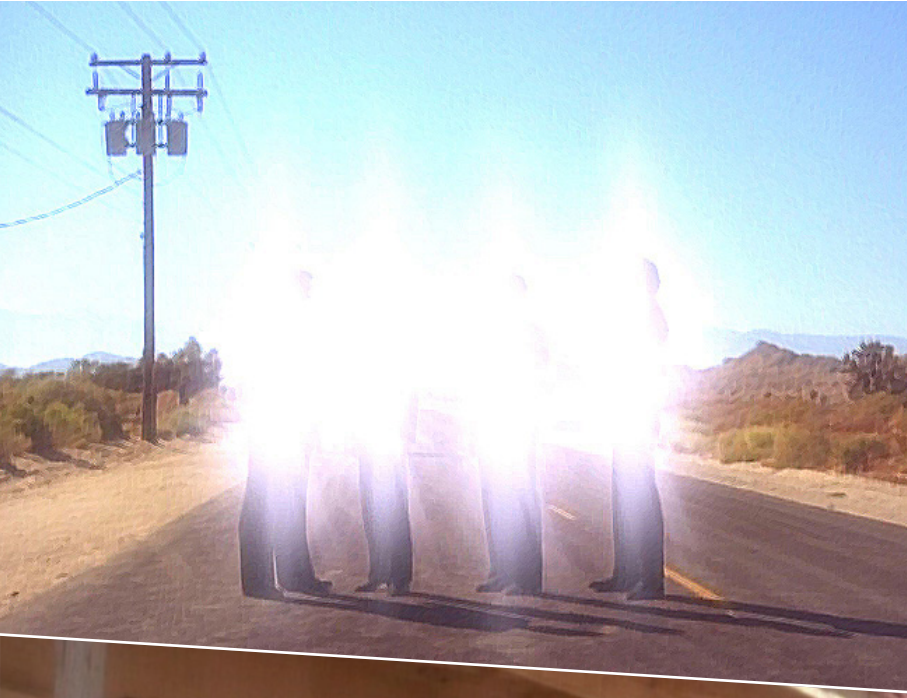
~ www.startrek-companion.de ~

Es ist ein allgemeiner Fehler [...], nicht in den Zeiten der Meeresstille mit dem Sturm zu rechnen.

– Niccoló Machiavelli (1469 - 1527),
italienischer Staatsmann und Schriftsteller

Ich bin es doch, der diesen Ort [das Q-Kontinuum] zusammenhält.

– Q zu Q Junior und Kathryn Janeway
in *Q2*



NEVER
CLOSES

NEVER
CLOSES
GALAXY
The
NEW

Prolog

<<Zeit für einen kleinen Ausflug>>

Erlauben Sie, dass ich mich vorstelle. Mein Name ist Q. Kurz und einfach Q. Meine Freunde, Verwandten und Bekannten nennen mich auch: den Wundervollen, den Herrlichen, das Lebende Ende. Meine Heimat ist eine Sphäre, die man das Q-Kontinuum nennt, ein Ort, der bereits existierte, bevor Raum Raum und Zeit Zeit wurde und sich beides in der Entropie miteinander verband.

Uns Q gibt es seit dem Anbeginn des Universums. Wir sind allmächtig. Es gibt nichts, was wir nicht tun können. Als Q kannst Du Dir Deinen Herzenswunsch erfüllen, sofort, was immer es auch sein mag. Das ist unser Los. Für uns gibt es keine Grenzen. Ohne jede Mühe braucht es nur ein Schnipsen, und das Schicksal ganzer Zivilisationen ändert sich. Es ist an uns, zu untersuchen, zu experimentieren und das Bild im großen Wandteppich des Universums zu erkennen.

Mit anderen Worten: Wir stoßen kühn dorthin vor, wo noch nie ein Omnipotenter zuvor gewesen ist. So war es zumindest am Anfang. Inzwischen hat sich die Sache ein wenig gewandelt – manche würden in diesem Zusam-

menhang wohl eher von Mutation oder Rückwärtsentwicklung sprechen. Heute geben sich die meisten Q damit zufrieden, im Schaukelstuhl des Lebens zu sitzen und zu beobachten, wie das Universum an ihnen vorbeistreicht.

Was mich angeht, habe ich so etwas nie für sehr stimulierend gehalten, und deshalb habe ich früh damit begonnen, die Grenzen unserer nicht allzu spannenden Gesellschaft auszutesten. Ich habe Dinge in Frage gestellt, Staub aufgewirbelt, Witze gerissen, und ich bin kühn dorthin vorgestoßen, wo noch nie ein Q zuvor gewesen ist. Verzeihung. Jetzt ist es mir herausgerutscht. Mit diesen Worten passiert mir das ständig. Nun, Sie sehen, ich bin eben zu lange in der Gegenwart von Menschen gewesen. Doch dazu später.

Wo war ich stehen geblieben? Ach ja. Ich habe jüngst sogar einen kleinen Bürgerkrieg im Kontinuum angezettelt. Das kann man wohl als mein Gesellenstück bezeichnen. Schon wieder so eine menschliche Redensart – heute hat es mich aber wieder gepackt. Nun gut, so ein Bürgerkrieg ist sicher keine Kleinigkeit. Zumindest anfänglich war es nicht meine volle Absicht, aber am Ende bereue ich nicht, ein wenig Radau gemacht zu haben. Seit verdammt langer Zeit ist endlich mal wieder etwas Schwung, etwas Würze in unsere Art zu leben gekommen. Und stellen Sie sich vor: Neuerdings pflanzen die Q sich sogar fort. Sie dürfen jetzt selbstbestimmt aus dem

Leben treten, und sie bekommen Kinder (was wiederum meiner Wenigkeit zu verdanken ist). Gut, das mag sich für eine primitive, körperliche Lebensform nicht unbedingt spektakulär anhören, aber für eine Zivilisation aus Omnipotenten ist es kein Pappenstiel. Die entscheidende Frage ist, was als nächstes passiert.

Nach einiger Zeit im Kontinuum reizt es mich wieder, die lange Straße ins Universum zu nehmen und mich dort etwas umzusehen. Ich bin wohl einer der Wenigen meiner Art, die immer Freude empfunden haben, aus dem Muff der Heimatdimension herauszukommen. Ich habe so einiges erlebt, und umgekehrt hatte das Universum die unvergleichliche Ehre, Bekanntschaft mit mir zu machen.

Mir ist aufgefallen, dass auf so manchen Welten in der Zwischenzeit einiges über mich geschrieben wurde. Wissenschaftliche Traktate, journalistische Sensationsenthüllungen, sogar Romane handeln von mir, stellen Sie sich das vor. Nicht wenige von ihnen erschienen auf der Erde, denn Menschen scheinen mir mit einer beispiellosen Neugier zu begegnen. Natürlich gibt es auch Publikationen auf anderen Welten, aber die sprühen weniger vor Begeisterung (gerade auf dem wohl ödesten aller Planeten namens Vulkan). Einige enthalten sogar Verurteilungen und wüste Beschimpfungen unserer Art, insbesondere meiner Person. Natürlich habe ich volles Verständnis dafür. Ein Wesen wie mich zu verstehen… Genauso gut

könnte ein Paläontologe versuchen, einen Dinosaurier zu verstehen, indem er eine fossile Spur betrachtet. Ich war, bin und bleibe ein Mysterium.

Warum sind die Menschen und ihre Freunde von der Föderation so angetan von mir? Natürlich bin ich faszinierend, das weiß ich selbst, aber das Interesse der Menschen an Q grenzt schon an Besessenheit. Nehmen Sie nur mal die Sternenflotte: Es wurden Untersuchungskomitees gebildet, um herauszufinden, warum ich mich so verhalte, wie *ich mich verhalte. Admiräle, selbsternannte Q-Experten und andere Sesselpupser haben in den letzten Jahren die Köpfe zusammengesteckt und ordentlich qualmen lassen, um ein System hinter meinem Verhalten zu finden. Das ist alles so erheiternd.*

Zugegeben, ich kann meinerseits nicht leugnen, dass ich gerade für dieses kleine Völkchen auch ein gewisses Interesse entwickelt habe. Gelegentlich ertappe ich mich sogar dabei, wie ich die Dinge aus ihrer Perspektive sehe und sogar ihre Redewendungen und Metaphern verwende. Sie haben es ja gerade selbst mitbekommen. Schnell ist es einem rausgerutscht. Man hätte meinen sollen, dass es mir gelingen würde, sie auf ein höheres Niveau zu bringen. Stattdessen muss ich einräumen, dass sie mich oft zu sich herabgezogen haben. Ist das nicht jämmerlich?

Der Umstand, dass die Menschen bis heute überlebt haben, kommt einem Wunder gleich. Wir vom Kontinu-

um haben oft hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit ihres baldigen Aussterbens Wetten abgeschlossen. Ich erinnere mich noch gut daran, völlig sicher gewesen zu sein, dass die Menschen das Mittelalter nicht überstehen würden, und es war eine große Überraschung, als es ihnen doch gelang.

Die Frage ist: Ist es die Menschheit als Ganzes oder sind es nicht vielmehr ein paar ihrer Vertreter, die mein Interesse geweckt haben? Immerhin habe ich ja zweifellos meine Lieblingsmenschen, das kann ich nicht leugnen. Ich habe mich daran gewöhnt, von Zeit zu Zeit auf einen Besuch bei ihnen vorbeizukommen, so wie jemand im Zoo bei den Affen, Pinguinen und Kamelen vorbeischaut. Denken wir an die bezaubernde Vash, stolz, verschlagen und störrisch wie ein Bock. Oder die autoritäre und doch so elektrisierend weibliche Kathy, die es tatsächlich ausschlug, ein Kind mit mir zu haben. Oh, Kathy… Aber auf dem ersten Platz ist und bleibt – ob es ihm nun gefällt oder nicht – Mon Capitaine. Jean-Luc Picard. Kennen Sie ihn zufällig? In letzter Zeit vielleicht mal über den Weg gelaufen? Er kommandiert die Enterprise*, das Flaggschiff der Sternenflotte. Wenn Sie so wollen: Die* Enterprise *ist die beste Ameise des Ameisenhaufens.*

Jetzt können Sie mich natürlich fragen: Warum gerade Picard? Was findet ein vor Omnipotenz strotzendes Wesen wie Q nur an ihm? Und ich muss zugeben: Er hat nicht einmal Haare auf dem Kopf. Zudem hat er als Ab-

kömmling der Grande Nation die merkwürdige Eigenschaft, Earl Grey zu trinken, und als wäre das nicht schon genug, hat er seinen Fisch Livingston genannt. Trotzdem bereue ich nicht, ihm begegnet zu sein. Nein, nein, ich bin durchaus dankbar dafür.

Es ist noch gar nicht lange her – aus Sicht eines Q eigentlich nur ein Wimpernschlag. Als ich das erste Mal auf die Enterprise *kam, war ich in offizieller Mission des Kontinuums unterwegs. Ich war damit beauftragt worden, den Prozess gegen die Menschheit einzuleiten. Tatsächlich war ich bei meiner ersten Begegnung mit Picard nicht unbedingt erquickt. Der Kerl erschien mir unerträglich anmaßend und selbstsicher. Das Kontinuum hatte ihn als Repräsentanten der Menschheit vor Gericht auserkoren, und ich zweifelte keine Sekunde daran, dass er seine Spezies geradewegs in den Untergang führen würde. Doch mit der Zeit begann er mich sogar zu überraschen. Verrückt, nicht?*

Über die Jahre wurde mehr aus unserem rätselhaften Verhältnis. Wie soll ich es beschreiben? Sagen wir einfach, wir haben so einiges zusammen erlebt, und ich komme nicht darum herum, zuzugeben, dass auch er mir während meiner Aufenthalte an Bord seines Schiffes den einen oder anderen Denkanstoß gab, vielleicht sogar eine kleine Lektion zu lernen. Ich glaube, was mir an Picard zunehmend Respekt abrang, war seine Fähigkeit, alle Seiten eines bestimmten Problems zu erkennen und

die für ‚alle Beteiligten beste Lösung' zu finden, auch wenn es nicht immer sexy war, ihm dabei zuzusehen. Aber manchmal bewunderte ich seinen Schneid.

Schließlich begann ich zu erkennen, dass ich es – man stelle sich vor – bedauern würde, wenn die Menschheit und mit ihr Picard aus der kosmischen Geschichte eliminiert würden. Daher hielt ich es für angemessen, ihm hin und wieder ein paar kleine Tipps zu geben. Ich muss aber zugeben, die eigentliche Geistesleistung – das heißt für eine so niedere Spezies wie die Menschen – hat er vollbracht. Und damit konnte er den Prozess vorläufig zugunsten der Menschheit entscheiden.

Tja, da fällt mir ein: Seit diesen denkwürdigen Stunden, als über die Zukunft der Menschheit entschieden wurde, habe ich gar nicht mehr nach ihm gesehen. Überhaupt war ich ziemlich viel im Kontinuum, und wenn ich ‚rauskam', dann habe ich mich eher im Delta-Quadranten oder in der Andromeda-Galaxis herumgeschlagen als in Jean-Lucs Gegend. Ob er es zu schätzen wüsste, wenn ich auf einen spontanen Besuch vorbeikäme? Immerhin hätte ich einen guten Grund. Sein neues Schiff kenne ich noch gar nicht. Er könnte mich ein wenig herumführen und etwas aus dem Nähkästchen plaudern. Der neueste Klatsch und Tratsch interessiert mich. Wer ist gerade mit wem liiert, was macht der gute, alte Warpkern, und hat Riker immer noch diesen unsäglichen Bart, der von Jahr

zu Jahr länger zu werden scheint? Ohne Zweifel alles wichtige Fragen.

Oh, ich weiß schon, was für ein Gesicht Jean-Luc ziehen würde, wenn ich plötzlich vor ihm stehe. Am liebsten würde er mir in die Arme springen, aber wegen einer schweren Kindheit hat der Gute schon immer Probleme gehabt, zu seinen Gefühlen zu stehen. Vielleicht reicht es, wenn ich ihm diesmal über die Schulter gucke. Und dann kann ich unsere Beziehung immer noch aufleben lassen. Anlässe finden sich bekanntlich immer.

Die Gelegenheit ist gerade günstig. Frau und Sohnemann machen zurzeit eine kleine Spritztour durch ein halbes Dutzend Galaxien. Ehrlich gesagt bin ich heilfroh, dass ich mich nicht mit Junior beschäftigen muss. Sie müssen wissen: Ich habe es nicht so mit Kindern. Aber auch der Gedanke, eine Gattin zu haben, ist für mich immer noch gewöhnungsbedürftig. Lady Q (so hat Juniors Patentante Kathy sie genannt, und der Einfachheit halber nenne ich sie hier auch so) ist in vielerlei Hinsicht das exakte Gegenteil von mir. Vor allem aber scheint sie hundertprozentig allergisch auf meinen Humor zu sein, was gelegentlich für brenzlige Situationen sorgt.

Auf der Erde gibt es ein Symbol namens Yin und Yang. Die bildliche Darstellung zeigt zwei halbkreisförmige Zeichen, die sich umschlingen und vervollständigen. Angeblich symbolisieren sie das Männliche und Weibliche. Nun, auf dem Planeten Rimbar gibt es ein ähnliches

Symbol, das ebenfalls aus zwei Teilen besteht. Doch in diesem Fall umschlingen sie sich nicht, um sich zu vervollständigen; stattdessen erwürgen sie sich gegenseitig. Warum denke ich, immer wenn ich meine liebreizende Frau sehe, jedes Mal an das Symbol auf Rimbar? Vielleicht, weil es unsere Beziehung am besten charakterisiert?

Zum Glück muss ich mir darüber gerade keine Gedanken machen. Ich bin frei wie der Wind. Wollen wir doch mal sehen, was Jean-Luc zurzeit so treibt…

Zur Handlung

Im Jahr 2372 passiert im Q-Kontinuum etwas bis dahin nicht Vorstellbares: Ein Mitglied der omnipotenten Spezies begeht Selbstmord. Kurz darauf bricht der erste Bürgerkrieg in der Geschichte der Q-Zivilisation aus und bringt zwei Revolutionen hervor: Mitgliedern der Q ist es von nun an gestattet, selbstbestimmt aus dem Leben zu treten – und sie können sich jetzt fortpflanzen.

In Folge dieser denkwürdigen Umwälzungen in seiner Heimatdimension ist Q, Picards alter Widersacher, froh und dankbar, dass die Dinge wieder in ruhigere Bahnen zurückgefunden haben. Da seine Frau, Lady Q, und sein Nachwuchs, Junior, zurzeit auf einer kleinen Entdeckungsreise durch das Universum sind, nutzt Q die freie Zeit, um sich ein wenig zu entspannen. Wo könnte er das besser als in der Nähe der *Enterprise*?

Nachdem er Picard und seiner Mannschaft auf einer dramatischen Mission zur Rettung der Menschheit und der Föderation über die Schulter geschaut hat, stößt Q auf eine temporale Veränderung. Diese hat dazu geführt, dass die Menschen bereits im Jahr 2153 den ersten Kontakt mit dem Borg-Kollektiv haben. Die Geschichte ändert sich dadurch erheblich. Q geht der Sache nach und stößt auf ein anderes Mitglied des Kontinuums, das

offenbar für diesen Eingriff in die Entwicklung der Erde verantwortlich ist.

Die Festnahme des eigenmächtig handelnden Q, der sich selbst Quentin nennt, ist nur der Anfang einer politischen Lawine, die innerhalb des Kontinuums ins Rutschen kommt. Kaum ist Q mit ihm ins Kontinuum zurückgekehrt, erfährt er, dass weitere Kontinuumsmitglieder die Geschichte galaktischer Zivilisationen verändert haben. Sie bekennen sich als eine bislang unbekannte politische Gruppe, die sich selbst als ‚Die Optimierer' bezeichnet. Sie möchte nicht mehr und nicht weniger als eine neue Rolle des Kontinuums im Universum. Damit stellen die Optimierer die bestehende Ordnung fundamental in Frage.

Die Taten und die Offenbarung der Optimierer reißen im Kontinuum tiefe Gräben auf. Hitzige Kontroversen und Auseinandersetzungen kulminieren in die reale Gefahr eines erneuten Bürgerkriegs. Drei Fraktionen stehen sich dabei schier unversöhnlich gegenüber. Um eine Katastrophe zu verhindern, die das Kontinuum womöglich sprengt, wird Q vom Hohen Gericht damit beauftragt, einen neuen Grundkonsens für die Q-Gesellschaft zu finden, indem er zwischen den Positionen und Forderungen der drei gesellschaftlichen Parteien vermittelt. Q, einst Quälgeist, dann geläutert und gezähmt, nur um wieder Revoluzzer zu sein, steht mit seinem ganzen bisherigen Leben sprichwörtlich zwischen den Fronten. Ob

es ihm gelingen wird, die Q-Gesellschaft wieder zusammenzuführen?

Anmerkung: Die Handlung dieser Geschichte findet im **Sommer 2373** statt, mehrere Wochen nach der VOY-Folge *Die Q-Krise* und unmittelbar nach dem achten Kinofilm *Der Erste Kontakt*. Sie referiert zu folgenden *Star Trek*-Episoden:

TNG

Der Mächtige/Mission Farpoint (1x01/1x02)

Zeitsprung mit Q (2x16)

Noch einmal Q (3x13)

Gefangen in der Vergangenheit (4x20)

Eine echte Q (6x06)

Willkommen im Leben nach dem Tode (6x15)

Gestern, Heute, Morgen (7x25/7x26)

VOY

Todessehnsucht (2x14)

Die Q-Krise (3x11)

ENT

Regeneration (2x23)

Kapitel 1

<<Eine unerfreuliche Entdeckung>>

Irdische Zeitrechnung: **Sommer 2373**

Wenn Q in der Vergangenheit spontan beschlossen hatte, sich auf die *Enterprise* zu teleportieren, war er gelegentlich mitten in höchst unterhaltsame Situationen hineingeraten. Doch das war nichts verglichen mit der Überraschung, die ihn dieses Mal erwartete. Zwar blieb er seiner Abmachung mit sich treu, vorerst nicht sichtbar in Erscheinung zu treten, aber sich auf die Rolle des Beobachters zu beschränken, bedeutete nicht im Entferntesten, auf ein Spektakel zu verzichten.

Die Borg griffen wieder an! Sie mussten ihr Transwarpnetzwerk verbessert haben, denn anders als bei der ersten Borg-Krise sechs Jahre zuvor war der Würfel erst tief im Föderationsraum entdeckt worden. Das Kollektiv musste also an einem Transwarpkatapult getüftelt haben, das ihm beträchtliche taktische Vorteile einbrachte. *Respekt!* Q hatte noch nie an den beeindruckenden Fähigkeiten der Borg gezweifelt – sie waren wirklich unnachgiebige, ständig herumhirnende kleine Miststücke.

Und jetzt führten sie bereits ihre zweite Invasion der Föderation durch. Die Schneise der Verwüstung, die sie dabei hinterließen, übertraf sogar noch das Ausmaß von Wolf 359.

Erneut schafften es die Borg bis nach Sektor 001. Was für ein Nervenkrieg – Q glaubte sogar, Hunger auf etwas Salziges zu verspüren, was aber eigentlich vollkommen unmöglich war. *Was soll's.* Er ließ sich dazu hinreißen, sich eine Tüte Popcorn herbeizuschnipsen.

Während er sich die salzigen Flocken hineinschob, verfolgte er, wie sich der unheilvolle Schatten des gigantischen Kubus auf die Erde zu bewegte, wobei ihn eine aufgeriebene Armada der Sternenflotte umschwirrte und verzweifelt versuchte, ihn irgendwie aufzuhalten. Dank neuer Waffensysteme wie den Quanten-Torpedos war es den Schiffen tatsächlich gelungen, den Borg-Würfel in Mitleidenschaft zu ziehen, doch die angerichteten Schäden reichten nicht aus, um diesen Assimilationsbulldozer zu stoppen. Stand das Ende kurz bevor?

Jetzt, entschied Q, war es Zeit für einen Schluck extra schleimige *Slug-o-Cola*. Während er am Strohhalm zog, entdeckte er die schwer ramponierte *Defiant*, befehligt vom Zwergenhirn Worf. Wie ein kleiner Moskito versuchte sie, den Borg'schen Elefanten mit einem Stich aufzuhalten. Ein aussichtsloses Unterfangen, das höchstwahrscheinlich jeden Augenblick mit der Pulverisierung des kleinen, pfeilförmigen Sternenflotten-

Schiffes enden würde. Q würde den übellaunigen Klingonen vermissen, den er in all den Jahren auf irgendeine seltsame Weise liebgewonnen hatte, so wie ein kleines, harmloses Haustier.

Er hob bereits die Hand zum Wink, um sich von der *Defiant* zu verabschieden, jeden Augenblick mit der Explosion rechnend… Wäre nicht plötzlich ein neues, imposantes Schiff aus dem Warp gedonnert, um sich in letzter Minute schützend über sie zu legen.

Na endlich! Wo sind Sie nur geblieben, Jean-Luc?

Es war Q unverständlich, wie bei allen Supernovas der Galaxis Jean-Luc dieser Party so lange ferngeblieben war. Immerhin kommandierte er die beste Ameise der Flotte. Unpünktlichkeit war doch sonst nicht seine Art. Frei nach dem Motto ‚Besser zu spät als nie' war er jetzt aber eingetroffen, um einen letzten, heroischen Versuch zu unternehmen, die kybernetische Unterwerfung seiner Heimatwelt zu vereiteln.

Und er machte das von der ersten Sekunde an absolut brillant. Die *Defiant*-Überlebenden wurden, vorbildlich wie Jean-Luc nun einmal war, prompt an Bord gebeamt, wo es zu einem Wiedersehen mit dem knurrenden Zwergenhirn kam. Wie überaus rührselig, die alte Familie war wieder vereint. Dann stellte Jean-Luc fest, dass der Oberkommandant der Flotte inzwischen Hops gegangen

war und rief sich kurzerhand selbst zu dessen Nachfolger aus.

Aber Jean-Luc, ich dachte schon, Sie würden sich nie trauen!

Anschließend machte er von seiner verbliebenen geistigen Verbindung zu den Borg Gebrauch, horchte in den Würfel hinein, filterte irgendetwas aus dem wirren Hive-Geplapper heraus und ließ anschließend die Flotte zum Todesstoß ansetzen.

Booom! Der Kubus flog in die Luft.

Zu dumm nur, dass die Borg diesmal einen Plan B in der Hinterhand hatten. *Diese ausgebufften, kleinen Kröten!* Das Chaos der Explosion nutzend, startete im letzten Moment aus dem Innern des Würfels ein kugelrundes Schiff. Es gelang ihm, die verbliebene Entfernung zur Erde zu überwinden.

Auf der Brücke der *Enterprise*, die die Verfolgung aufgenommen hatte, staunten Jean-Luc und seine Recken nicht schlecht, als der große Wandschirm eine Veränderung der Erde zeigte: jeder Kontinent ein düsterer Industriemoloch, die Ozeane dunkel, die Atmosphäre dünn und grau. Im temporalen Sog der Borg-Kugel beobachtete die *Enterprise*-Crew, was den Borg durch einen Zeitsprung in die irdische Vergangenheit gelungen war.

Wirklich nicht von schlechten Eltern, diese Show! Könnte von mir sein!

Q lehnte sich bester Laune zurück, als er erkannte, dass das Abenteuer noch gar nicht erst begonnen hatte. Dies war erst das Vorspiel gewesen. Die *Enterprise* folgte den Borg in die Vergangenheit – genauer gesagt ins Jahr 2063 –, wo sie vorhatten, den Ersten Kontakt mit den bornierten Vulkaniern zu verhindern und so die Geschichte zu ändern.

Natürlich meisterte Jean-Luc diese kleine Bewährungsprobe mit Bravour – auch, wenn er, wie Q zugeben musste, in ziemlich untypischer Weise ausgerastet war. Da waren wohl die alten Borg-Dämonen mit ihm durchgegangen, als er seine Schiffsmodelle im Konferenzzimmer zerstörte.

Ich hatte ja keine Ahnung, dass Sie so temperamentvoll sein können, mon capitaine.

Jedenfalls war am Ende – abgesehen davon, dass die halbe *Enterprise* erst einmal ordentlich entrümpelt werden musste – wieder alles bestens: Die Borg waren erneut besiegt und die verkabelte Tante an ihrer Spitze durfte den langen Heimweg antreten, die ursprüngliche Zeitlinie wiederhergestellt, der Erste Kontakt mit den Spitzohren lief wie am Schnürchen. Jean-Luc und Co. konnten sich beruhigt wieder vom Acker machen, zurück

ins 24. Jahrhundert. Ende der Geschichte. Friede, Freude, Eierkuchen.

Bravo, bravo!, applaudierte Q, während er den Abflug der *Enterprise* aus dem Erdorbit verfolgte. *Mehr davon! Ich muss zugeben, ich bin beeindruckt. Jean-Luc scheint alles im Griff zu haben. Gut, unter uns gesagt hat er das auch wieder meiner Wenigkeit zu verdanken.*

Es stand außer Frage, dass Jean-Luc nicht mit geschwelter Brust als großer Borg-Terminator hätte posieren können, hätte Q ihn nicht vor acht Jahren, früher als es die Geschichte vorgehabt hatte, mit dem Kollektiv bekannt gemacht. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit hätte sich der damals noch laufende Prozess gegen die Menschheit dadurch erledigt, dass das Kollektiv kurzen Prozess mit der Föderation gemacht hätte. Aber Q hatte der Menschheit eine echte Chance gegeben, das Blatt gegen die Geißel der Galaxis zu wenden, und das hatten sie.

Ja, ich weiß, Du bist zu gütig, Q. Wo hast Du nur diese soziale Ader her? Da kann man nichts machen. So bist Du eben.

Obwohl es sicher spaßig geworden wäre, die *Enterprise*-Besatzung mit einer Visite aufzumischen, beschloss Q, Jean-Luc nach seiner großen, halsbrecherischen Borg-Jagd ein wenig Ruhe und Erholung zu gönnen. Er war drauf und dran, das Sonnensystem zu verlassen und ins

Kontinuum zurückzukehren…als er irgendeine merkwürdige Schwingung aufnahm. Gut, Schwingung war vielleicht nicht ganz das richtige Wort. Es war vielmehr eine Erschütterung. Aber keine, die die physische Welt betraf, sondern durch das temporale Kontinuum ging. Sie trat schlagartig auf. Die Wellen, die Q trafen, waren um ein Tausendfaches stärker als jene, die von der vorübergehenden Zeitintervention der Borg ausgegangen war. Sie waren deutlich spürbar, verursachten ein Kribbeln. Dieses Kribbeln war verräterisch.

Auf so etwas stieß man nicht alle Tage. Wie es schien, spielte jemand mitten in der Wiege der Menschheit am temporalen Gefüge herum, es fand eine Einmischung statt, und diesmal stammte sie offenbar von einem vergleichbar omnipotenten Wesen wie ihm selbst.

Was bei allen schwarzen Löchern des Universums geht hier vor sich?

Qs Neugier war gepackt. Er entschied, der Sache auf den Grund zu gehen. Zwar wurden die Wellen schnell wieder schwächer, aber ein in Jahrmillionen geschulter Fährtenleser wie er fand die Spur schnell und zielsicher. Er tauchte durch die Wolkendecke, flog in Richtung nördlicher Polarkreis und hielt auf jene Region zu, die als Arktis bekannt war. Schnee und Eis wehten ihm entgegen, als er auf der Oberfläche angekommen war.

Und Q traute seinen Augen nicht. Vor ihm ragten die Trümmerteile eines abgestürzten Raumschiffs senkrecht in die Höhe. Eines außerirdischen Raumschiffs! Allwissend, wie er war, erkannte er die Fragmente sofort. Es waren Reste der von der *Enterprise* zerstörten Borg-Sphäre.

Moment mal. Verdutzt kratzte Q sich am Hinterkopf. *Das Schiff war doch in einem hohen Orbit, als es auf die Abschussbasis in Montana gefeuert hat. Kurz darauf hat Jean-Luc vier Quanten-Torpedos losgelassen.* Er überlegte. *Dieses Schiff ist zwar zerplatzt wie eine Eierschale, aber die Trümmerteile wären restlos in der Atmosphäre verglüht. Sie wären niemals in der Arktis gelandet. Irgendetwas ist hier faul…* Das war noch untertrieben: Die Sache stank zum Himmel, um wieder eine menschliche Metapher zu bemühen.

Q fand nur einen Schluss, den man ziehen konnte: Irgendjemand hatte dafür gesorgt, dass einige Trümmerteile der Sphäre *nicht* verglühten. Sie waren kurz nach dem Auseinanderbrechen des Schiffes hierher teleportiert worden. Denn die Teile waren in keinster Weise von atmosphärischer Reibung angesengt, geschweige denn geschmolzen worden.

Als er sich den Trümmern weiter genähert hatte, fand er seine These bestätigt. Q erkannte, dass das Bild des vermeintlichen Absturzes, das sie abgaben, nur eine Inszenierung war, eine Suggestion der Realität. Jetzt sah

er, wie im Eis unter seinen Füßen mehrere Borg-Drohnen eingeschlossen waren. Wer immer hierfür verantwortlich war, wollte, dass es so wirkte, als wären die Borg mit den Wrackteilen auf die Oberfläche gekommen und dann im Eis eingeschlossen worden. Doch diese ganze Szene war drapiert worden; es war ein künstliches Arrangement. Eine Lüge.

Wer tut so etwas? Und wieso? Soll die Erde assimiliert werden? Wer hat ein Interesse daran? Q hatte die Wellen gespürt, ihre Mächtigkeit, die nur von einem anderen, mit Allmacht ausgestatteten Wesen ausgehen konnte. Und dieser Eingriff in die Zeitlinie musste gerade erst vollzogen worden sein. *Eins nach dem anderen. Du bist omnipotent. Du kannst der Sache nachgehen. Wie verändert sich dadurch die Zukunft? Wollen wir doch mal sehen…*

Q trieb vorwärts durch die Zeit. Die Jahrzehnte vergingen, und die Borg blieben eingefroren im Schnee. Erst nach sage und schreibe neunzig Jahren tat sich etwas. Ein Expeditionsteam der Sternenflotte landete in der Nähe, nachdem es die Trümmerteile entdeckt hatte. Da Jean-Luc akribisch Wert darauf gelegt hatte, die Zeitlinie intakt zu halten, wussten die Menschen nicht, wen sie da tiefgekühlt vorfanden.

Und so nahm das Unheil seinen Lauf. Die drei Wissenschaftler befreiten die Borg-Drohnen aus dem Eis und untersuchten sie in ihrem provisorischen Lager. Kurz

darauf erwachten die Wesen und taten, wozu sie bestimmt waren: Munter assimilierten sie los – zuerst das Sternenflotten-Team, dann ihr Forschungsschiff.

Das assimilierte Wissenschaftsschiff verließ die Erde und ging im umliegenden All auf Beutefang. Das erste Opfer war ein tarkaleanischer Frachter. Doch der Assimilationsfeldzug wurde abrupt unterbrochen, als die *Enterprise* – ja, die *allerallerallerer*ste *Enterprise* – unter dem Kommando von Jonathan Archer (er konnte Jean-Luc nicht im Entferntesten das Wasser reichen!) auftauchte und tat, was ach so gutherzige Menschen tun: den armen Tarkaleanern zur Hilfe eilen.

Die *Enterprise* vertrieb das assimilierte Forschungsschiff und nahm die beiden Besatzungsmitglieder an Bord, um sie auf der Krankenstation zu versorgen. Dummerweise waren sie bereits mit Nanosonden infiziert worden und verwandelten sich kurz darauf in kybernetische Zombies, die versuchten, sich das Schiff zu Eigen zu machen.

Nachdem Archer nichts anderes übrig geblieben war, als das Deck einem Unterdruck auszusetzen und die assimilierten Tarkaleaner in den Weltraum zu pusten, wandte er sich wieder dem Forschungsschiff zu. Unter einiger Mühe gelang es ihm, das Schiff in die Luft zu jagen, aber offenbar schickte es vorher irgendein Subraumsignal in die Ferne.

Und zwar: in den Delta-Quadranten. Archers Wissenschaftsoffizier, die öde, wenn auch hübsch anzusehende Vulkanierin T'Pol, mutmaßte, dass es mindestens zweihundert Jahre dauern würde, bis die Nachricht in diesem Teil der Galaxis ankomme, vorausgesetzt, sie würde überhaupt je empfangen werden.

Q untersuchte die veränderte Zeitlinie weiter. Er fand heraus, dass T'Pol mit ihrer Vermutung falsch lag. Durch das Signal, das die Borg an ihr Pendant im 22. Jahrhundert schickten und das Kollektiv dadurch auf die Menschheit aufmerksam machten, erfolgte ihre Invasion bereits um das Jahr 2300.

Wie bitte?, fragte sich Q perplex. *Das dürfte doch gar nicht geschehen. Es ist falsch. Der erste Kontakt der Menschen mit den Borg findet im mittleren 24. Jahrhundert statt – durch mich! Jemand hat die Geschichte geändert, die Zeitlinie kontaminiert. Und zwar…ein Q. Einer von uns.*

Seinem Feingefühl entging nichts. Er spürte ihn auf. Der andere Q befand sich in einer Raumtasche. Vergnüglich hockte er dort und verfolgte den von ihm abgewandelten Lauf der Geschichte. Q hatte einen Jüngling erwartet; jemanden, der sich in seiner Kindsköpfigkeit vielleicht einen wüsten Scherz erlaubte. Aber er fand ein Kontinuumsmitglied in seinem Alter vor.

„*Q!* Was hat das zu bedeuten?! *Was tust Du hier?!*"

Der andere Q wirkte kein bisschen überrascht, dass er gewissermaßen in flagranti ertappt worden war. Was er getan hatte, war eindeutig ein brüsker Verstoß gegen die Regeln, die das Kontinuum aufgestellt hatte. Das würde hart gesühnt werden, soviel stand bereits fest. Umso verwunderter war Q, dass der Andere gar keine Anstalten machte, die Flucht zu ergreifen, jetzt da sein Treiben aufgeflogen war. Überhaupt war Q ob der Reaktion seines Volksgenossen ziemlich verwundert.

„Du musst Dir gar nichts darauf einbilden, dass Du mich gefunden hast.“, brach er sein Schweigen. „Ich wollte es so. Hätte ich es Dir sonst so leicht gemacht?“ Er wies auf das Panorama der veränderten Zeitlinie und grinste breit. „Ist es nicht großartig? Indem ich den Menschen die Borg bereits zu einem so frühen Zeitpunkt vorgestellt habe, sind sie technologisch in viel kürzerer Zeit viel weiter gekommen. Stell Dir vor, Q: Sie haben die Borg im Jahr 2300 besiegt. Die Föderation hat sich noch prächtiger entwickelt. Ist das nicht toll? Gib’s zu, das hättest Du ihnen gar nicht zugetraut.“

„Toll?!“ Q schüttelte verwirrt und erzürnt den Kopf. „Was soll daran toll sein, was Du angerichtet hast? Du hast soeben ein Dutzend eherner Gebote des Kontinuums mit Füßen getreten. Selbstverständlich werden Deine Taten rückgängig gemacht. Und Du wirst hart dafür bestraft werden.“

Der Andere winkte ab. „Ach, komm schon. Tu doch nicht so scheinheilig. Du musst zugeben, dass Du beeindruckt bist. Tief in Deinem Innern ringt Dir mein Werk Hochachtung ab. Sieh doch: Ich habe die Entwicklung der Menschheit…*besser* gemacht. Wie ein Blumenzüchter, der seinen Rosen und Orchideen noch mehr Schönheit verleihen konnte. Und ich erfreue mich daran.“

„*Papperlapapp!* Du hast wohl den Verstand verloren!“ Q schnellte dem Anderen entgegen. „Ich werde Dich jetzt ins Kontinuum zurückbringen, und ich bin mir ziemlich sicher, wie in Deinem Fall entschieden wird. Du hast ein Chaos angerichtet!“

„Das glaubst Du doch wohl selber nicht.“, sagte sein Gegenüber. „Früher warst Du jemand, zu dem ich aufgesehen habe. Der unverdrossen neue Wege gegangen ist. Sieh Dich doch an, was aus Dir geworden ist. Ein Lakai der herrschenden Ordnung.“

„Ich sollte Dich vielleicht daran erinnern, dass dieser ‚Lakai der herrschenden Ordnung‘ einen Bürgerkrieg angezettelt hat, der weitreichende Veränderungen für unsere Lebensweise nach sich zog.“, wehrte sich Q.

„Und danach bist Du wieder brav und bieder geworden. Dabei steht dem Kontinuum seine größte Veränderung erst noch bevor.“ Beschwörend betrachtete das andere Kontinuumsmitglied ihn. „Wir müssen uns entscheiden, welche Rolle wir im Universum einnehmen

wollen. Glaub mir, ich bin nicht der Einzige, der so denkt. Meine Anhänger sind zahlreich. Wir haben lange geschwiegen. Aber jetzt erheben wir uns – und wir werden uns bekennen. Mein Name ist Quentin. Bring mich nur ins Kontinuum zurück, Q. Sobald wir dort eingetroffen sind, wirst Du ein kleines Wunder erleben. Das verspreche ich Dir.“

Kapitel 2

<<Vermittler wider Willen>>

Wie angedroht, brachte Q Quentin ins Kontinuum zurück, und er wehrte sich nicht dagegen – ein ausgesprochen eigenartiges Verhalten. Doch kaum befanden beide sich wieder in der heimatlichen Sphäre, überkam Q, was sich in den nebulösen Worten seines Volksgenossen angedeutet hatte. Im Kontinuum entstand ein riesengroßer Aufruhr!

Schnell fand Q heraus, dass Quentin nicht der einzige Q gewesen war, der sich eigenmächtig dazu aufgeschwungen hatte, die Zeitlinie zu manipulieren. Mindestens ein Dutzend weiterer Q, die offenbar mit ihm im Bunde waren, hatten parallel ähnliche Interventionsakte begangen und dadurch die Entwicklung mehrerer großer Zivilisationen teils erheblich verändert, was natürlich massive Nachwirkungen für ganze Quadranten nach sich zog. Auch sie hatten sich im Anschluss an ihre Tat ohne Widerstand festnehmen und ins Kontinuum zurückbringen lassen. Alles deutete darauf hin, dass es sich um einen abgekarteten Plan handelte. Aber mit welchem Ziel? Was wurde hier gespielt?

Q wusste, was er zu tun hatte. Er wandte sich unverzüglich an das Hohe Gericht und forderte ein hartes, abschreckendes Urteil gegen Quentin und seine Mitverschwörer. Außerdem müsse die ursprüngliche Zeitlinie unbedingt wieder hergestellt werden. Gemäß den Regeln des Kontinuums konnten und mussten unberechtigte beziehungsweise nicht-genehmigte Eingriffe in das Leben im Universum in einer gewissen Frist (traditionelle Zeitangaben waren im Kontinuum sinnlos) rückgängig gemacht werden. Nach Ablauf dieser Frist ließ sich das jedoch nicht mehr verbindlich einfordern. Tatsächlich konnte man in einem solchen Fall beinahe von einer ‚Verjährung' von Rücknahmeverpflichtungen sprechen. Die Gesetze im Kontinuum waren nicht ganz einfach.

Q erinnerte sich gut. Viele der Taten, die er in seinen ‚wilden Zeiten' begangen hatte, waren auf Anordnung des Hohen Gerichts zurückgedreht worden. Aber nicht alle. Er wusste noch, wie er die *Enterprise* ins System J-25 versetzt hatte. Diesen Eingriff hatte er so lange geheim halten können, bis die Dinge so gelassen worden waren, wie er sie hinterlassen hatte.

Wenn Q zurückschaute, dann war er damals noch ein Pubertierender gewesen. Er hatte sich im Universum ausgetobt, ohne die Konsequenzen seiner Handlungen zu bedenken. Damals war er auf der Suche nach Unterhaltung, nach Spaß gewesen. Er hatte es geliebt, Lebensformen aller Couleur zu provozieren und seine Grenzen

auszutesten. Nicht nur aufgrund der Repressionen, die er erhalten hatte (man dachte nur an seine grauenvolle Verwandlung in einen Menschen!), sondern auch durch die Diskussionen mit Jean-Luc war ihm schließlich klargeworden, dass er sein Verhalten ändern und ‚erwachsen' werden musste. So wurde er das, was er selbst einen wiedergeborenen Q nannte. Aber das bedeutete natürlich nicht, dass er sein eigenes Denken aufgab. Im Umgang mit dem Philosophen und während des Bürgerkriegs hatte er dies wohl zu Genüge unter Beweis gestellt

Bevor das Hohe Gericht reagieren konnte, platzte die wirklich große Bombe. Als alle zwölf Q in verschiedenen Winkeln der Galaxis gefasst und wieder zurückgeführt worden waren, gab es einen Tumult im Kontinuum. Auf einen Schlag bekannten sich sage und schreibe ein Fünftel aller Mitglieder als Anhänger einer bislang schweigenden Gruppe, die sich im Verborgenen formiert hatte. Das war beinahe unfassbar. Wie konnten Q so lange voreinander ein Geheimnis haben? Die Gruppe wurde von Quentin und seinen Mittätern angeführt. Sie waren lediglich die Spitze des Eisbergs. Die Gruppe nannte sich selbst ‚Die Optimierer' und vertrat ganz eigene Vorstellungen von den Q, wie sie im Universum auftreten sollten.

Nach Ansicht der Optimierer war es an den Q, aktiv und beherzt in die Entwicklung anderer Lebensformen

einzugreifen. Aber nicht indem man sie maßregelte oder verurteilte, sondern indem man sie wohlwollend durch gezielte Eingriffe in Raum und Zeit förderte und wachsen ließ. Die Q sollten sich selbst als mütterliche und väterliche Kultivierer des Lebens im All verstehen und zu diesem Zweck von ihren Fähigkeiten regen Gebrauch machen. Gemessen an der äußeren Verhaltensdoktrin des Kontinuums war diese Position geradezu rebellisch. Es war ein revolutionärer Affront gegen die bestehende Ordnung.

Quentin legte dar, dass die zwölf gezielten Eingriffe in die galaktische Entwicklung, die er und seinesgleichen verübt hatten, ausdrucksvolle Beispiele sein sollten, Exempel. Sie sollten der Q-Gesellschaft vor Augen führen, wie viel das Kontinuum erreichen könne, wenn es sich der Aufgabe verschreibe, andere Zivilisationen zu fördern, sie auf ihrer evolutionären Entwicklungsleiter nach oben zu stoßen. „Wir haben doch so lange nach einer neuen Lebensaufgabe und Bestimmung gesucht! Hier ist sie!“, verkündete er, seiner Sache sicher.

Die Offenbarung der Optimierer wirkte wie ein Treibsatz. Binnen kurzer Zeit entstand eine heftige Kontroverse und breitete sich wie ein Lauffeuer aus. Wie eine riesige Welle schwappte sie über die Q-Gesellschaft hinweg und erfasste alle ihre Bereiche. Bald schon war das ganze Kontinuum polarisiert, bestimmt durch Disharmonie und Kakophonie, und ein großer Zwist flammte auf. Offen

wurde über das Selbstverständnis der Q gestritten, über ihre Rolle im Universum.

Dass diese Auseinandersetzung so leidenschaftlich und emotional geführt wurde, hatte nicht nur mit der zurückliegenden Bürgerkriegserfahrung zu tun, die bleibende Spuren unter den Q hinterlassen hatte. Tatsächlich schwelte bereits seit längerem im Kontinuum ein Konflikt zwischen zwei großen weltanschaulichen Gruppen. Die einen waren die Wächter, die das klassische Selbstverständnis des Kontinuums als strenge Aufseher der Galaxis verkörperten (daher wurden sie umgangssprachlich auch ‚Die Alten' genannt). Die Wächter betrachteten es als genuine Aufgabe der Q, andere Lebensformen zu studieren und zu beobachten. Wenn etwas ihren Ordnungsvorstellungen zuwiderlief, so hatten die Q aus ihrer Warte das Recht und die Pflicht, einzuschreiten.

Die anderen waren die Isolationisten (im Volksmund mit ‚Die Neuen' tituliert), die sich am liebsten so stark wie irgend möglich aus der Entwicklung des Universums heraushalten wollten und es vorzogen, unter sich zu bleiben. Diese Einstellung erklärte sich vornehmlich aus der Denkweise, dass die Q allen anderen Lebensformen weit überlegen waren und es daher reine Zeitverschwendung sei, sich mit dem ‚Sandkasten da draußen' zu beschäftigen anstatt sich den wahren Fragen der Q-Existenz zu verschreiben.

Obgleich sich die beiden Gruppen niemals wirklich versöhnten, hatten sie mit der Zeit eine Art fragilen Status-quo gefunden, der in eine gemeinsame ‚Verfassung' des Kontinuums mündete, über die das Hohe Gericht wachte. Die Verfassung schrieb Folgendes vor: Eingriffe der Q im äußeren All wurden nach Möglichkeit vermieden und nur unter strengen Auflagen gestattet, es gab relativ harte Strafen für unerlaubte Aktivitäten und Eingriffe, und nur in besonderen Fällen wurden Prozesse gegen Völker angestrengt, nämlich wenn es sich um extrem zweifelhafte Spezies handelte, die das Potenzial bargen, nicht nur sich, sondern auch andere zu gefährden.

Dieser Status-quo freilich hatte einige übereifrige Vertreter des Kontinuums (darunter auch Qs Wenigkeit, Quinn oder die Eltern von Amanda Rogers) nicht davon abgehalten, aus der Reihe zu tanzen und sich allen Vorgaben und Richtlinien zu entziehen, bis sie schließlich in Folge einiger unliebsamer Erfahrungen in die Spur der Q-Gesellschaft zurückfanden.

Nun war der alte Deal zwischen Wächtern und Isolationisten schlagartig dahin. Mit den Optimierern hatte sich eine dritte Gruppe hinzugesellt, und es brachte das gesamte soziale Gefüge, jeglichen Grundkonsens, ins Wanken. Viele Q, die sich bislang nicht in politische Fragen eingemischt hatten, fühlten sich auf einmal darin bestärkt, sich eine Meinung zu bilden und diese dezidiert

zu vertreten. Ein Richtungskampf um drei fundamental verschiedene weltanschauliche Positionen entbrannte, der sich auch daraus speiste, dass viele Individuen, die lange geschwiegen hatten, in Wahrheit mit dem aktuellen Status-quo unzufrieden waren. Jean-Luc hätte die Situation vermutlich mit den treffenden Worten beschrieben: *Die Büchse der Pandora ist geöffnet worden.* Aber der Geist konnte jetzt nicht mehr zurück in die Flasche. Oder wie auch immer man es ausdrückte.

Ehe sich das Kontinuum versah, befand es sich vor einer inneren Zerreißprobe. Unversöhnlich standen sich die einzelnen Gruppen gegenüber, die jeweils etwa ein Drittel der Meinungen auf sich vereinten – ein Patt, das nicht so leicht aufgebrochen werden konnte. Schon keimten Ängste vor einem neuen Bürgerkrieg, weiter angefacht von einigen schrillen, separatistischen Stimmen, im Notfall werde man sich eben lossagen und ein eigenes, neues Kontinuum begründen, wo man ungestört nach seiner Façon leben könne. Auf einmal schauten die Q in einen tiefen Abgrund.

Das Hohe Gericht wusste allzu gut, dass es in einer solch dramatischen, aufgeheizten Situation keinen Einfluss geltend machen konnte – es konnte nicht einfach ein Machtwort sprechen und dann zur Tagesordnung übergehen, als wäre nichts gewesen. Das hätte bedeutet, nur noch mehr Öl ins Feuer zu gießen. Während des Bürgerkriegs hatten sich Q gegenseitig getötet. Ein sol-

ches Drama durfte sich unter keinen Umständen ein zweites Mal ereignen. Nein, angesichts der verfahrenen Lage ließ sich nur eines tun: Man musste sich an einen Tisch setzen und zu einer einvernehmlichen Lösung für alle kommen, sonst drohte die großartige Q-Zivilisation in ihre Einzelteile zu zerfallen. Es musste ein neuer Grundkonsens gefunden werden. Daher entschied man sich für die Einrichtung eines Forums, in dem das äußere Selbstverständnis der Q diskutiert und verhandelt werden sollte, für alle einsehbar und transparent.

Als wären diese dramatischen, erdrutschartigen Entwicklungen nicht schon genug gewesen, wurde Q völlig überraschend darüber in Kenntnis gesetzt, dass er in einem Eilentscheid zum Mittler zwischen den verschiedenen Gruppen ernannt worden war. Und es kam noch dicker: Am Ende, wenn es darum ging, den Sack zuzumachen, sollte er derjenige sein, der alle Fäden zusammenbinden und im Namen des Kontinuums einen Lösungsvorschlag für eine neue Ordnung unterbreiten sollte.

Hatte hier jemand nicht mehr alle Tassen im Schrank? Nein, das gehörte nicht zu Jean-Lucs Repertoire; er musste das irgendwo anders aufgeschnappt haben. Vielleicht von Riker? Nein, auch nicht.

Q wandte sich natürlich prompt an das Hohe Gericht. Warum um alles in der Welt er gerade vermitteln und am Ende entscheiden solle? Die höchste autoritäre Instanz des Kontinuums ließ ihn wissen, dass er der einzige

Kandidat sei, auf den sich alle drei Gruppen verständigen konnten. Q begriff nicht, wieso, und fragte erneut nach. Das Hohe Gericht brauchte immer ein wenig, bis es mit der Sprache herausrückte. Diese Jungs waren schon etwas verknöchert.

„Jede Gruppe kann Dir etwas abgewinnen, Q.“, wurde ihm schließlich gesagt. „Jede erkennt einen Teil ihrer Ansichten und Forderungen in Dir wieder. Du hast als Wächter angefangen und einen Prozess gegen die Menschheit geführt. Zwischendurch warst Du jedoch äußerst rebellisch und hast Interventionen im Universum gepflegt, wenn auch überwiegend zu Deinem Privatvergnügen. Und dann, in Deinen reiferen Jahren, hast Du dem Isolationismus das Wort geredet. Du hast den mit Abstand vielseitigsten Werdegang aller Q. In Dir ist von jeder Strömung etwas enthalten. Deswegen kannst Du Dich auch nicht vor dieser Aufgabe drücken, sollte das Dein Bestreben sein.“

„Ähm… Drücken? Wie kommt Ihr denn darauf?“

So ein Mist!, fluchte Q in sich hinein. Er dachte an Jean-Luc, der zweifellos ein viel besserer Mediator war. Doch, er liebte es geradezu, sich mit anderen an einen Tisch zu setzen und gemäß seiner hehren Moral nach der ‚für alle besten Lösung‘ zu suchen. Dummerweise würde Jean-Luc ihm die Aufgabe, die ihn erwartete, nicht abnehmen können. Diese Sache, so die Vorgabe, musste strikt innerhalb des Kontinuums beigelegt werden.

Und ein Gefühl teilte Q mit: Während er hier das Schicksal der Q-Zivilisation verhandelte, würde es auch eine Abrechnung mit sich selbst und seinem bisherigen Leben als Omnipotenter werden. *So ein Mist!*

Kapitel 3

<<Zwischen den Fronten>>

Q hatte wahrlich etwas anderes erwartet. An der Seite des Hohen Richters Q – ausgerechnet jener Mann, der ihn und Kathy während des Bürgerkriegs hatte hinrichten wollen und der ihm nun zur Seite gestellt worden war – materialisierte er auf einer asphaltierten Straße mitten in der Wüste. Sie schien ins Endlose zu führen, einer Kette von Hügeln entgegenstrebend, die sich am diesigen Horizont gerade so andeuteten.

Die Sonne brannte von einem wolkenlosen Himmel auf sie herab, und am Wegrand wuchs nur mehr verdorrtes Gestrüpp und ein wenig Farn. Die Strommasten, die parallel zur Straße verliefen, sahen so antiquiert aus, dass Q sich fragte, ob sie überhaupt Energie transportierten. Aber was spielte es für eine Rolle? Eigentlich war es ja auch egal.

„An diesem trostlosen Ort soll das Ganze stattfinden? Ihr macht wohl Witze. Wir könnten den schönsten Verhandlungssaal im Universum haben,“, beschwerte er sich bei seinem Begleiter, „oder wir könnten uns an den

Strand legen. Aber stattdessen entscheiden wir uns für die verschmorte Walachei.“

Der Jurist des Hohen Gerichts war nicht zu Scherzen aufgelegt, das war er noch nie gewesen. Er war ein pedantischer Zeitgenosse, der seine Pflichten äußerst ernst nahm. Er hatte den Auftrag erhalten, Q hierher zu bringen und alle Vorbereitungen für einen einwandfreien Start des Forums zu treffen.

Q konnte ihn nicht ausstehen. Er mochte seine blasierte Arroganz nicht, und den weißen Schnäuzer, den er trug, wenn er als Mensch in Erscheinung trat, schon längst nicht. Q konnte sich noch gut erinnern, wie eben dieser Richter ihn nach einigen Vergehen während seiner stürmischen Jahre vor die Wahl stellte, entweder als belzoidianischer Floh, markoffianische Eidechse oder als Mensch wiedergeboren zu werden. Gut, zugegeben, die Auswahl war noch etwas größer gewesen, aber worauf es ankam, war, dass er ihn zur Sterblichkeit verdammte, mochte diese grausame Bestrafung auch nur kurze Zeit währen.

Ein ums andere Mal hatte der Kerl ihn hart zur Rechenschaft gezogen. So etwas vergaß man nicht so leicht, auch wenn Q inzwischen einsah, dass er etwas Maßregelung nötig gehabt hatte, um mehr Reife zu gewinnen.

„Hör auf zu maulen, Q.“, brummte der Richter. „Dieser Ort wurde aus gutem Grund gewählt.“

Q verschränkte erwartungsvoll die Arme. „Ach ja, und der wäre?“

„Es gab bislang nie eine Verhandlung über die Zukunft der Q-Gesellschaft, nur einen kurzen, aber heftigen Bürgerkrieg – übrigens Deinetwegen.“, sagte der Richter spitz. „Und dementsprechend fehlt es uns bei der Gestaltung eines geeigneten Forums an Erfahrung. Dankenswerterweise können wir auf ein Beispiel zurückgreifen. Es stammt aus der Zeit, als Du Quinns Fall auf der *Voyager* vertreten hast. Damals kreierten wir zur Symbolisierung der Existenz im Kontinuum dieses Szenario.“

Wie könnte ich das vergessen?, dachte Q. *Damals hatten Kathy und ich unsere Premiere.* Oh, es war so stimulierend gewesen, dieser herrischen Sternenflotten-Walküre zum ersten Mal zu begegnen. Q war von Anfang fasziniert gewesen. Aber natürlich war er damals aus anderem Grund an Bord ihres Spielzeugschiffchens gekommen. Er hatte den Auftrag erhalten, den Philosophen einzufangen, nachdem Kathy, ihr langweiliger Vasall mit dem Barcode auf der Stirn und der Rest ihrer verschollenen Bande in das Gefängnis hineingestolpert waren. Noch schlimmer, sie hatten ihn befreit.

Eigentlich, überlegte Q, *wäre es leicht, alles auf Kathy und die Menschen zu schieben. Sie für alles verantwortlich zu machen. Wenn sie Quinn nicht befreit hätten, hätte es keinen Bürgerkrieg gegeben. Und wenn es keinen Bürgerkrieg gegeben hätte, wäre ich nicht dazu ver-*

dammt worden, zwischen einem Haufen omnipotenter Streithähne Frieden zu stiften. Kathy, Kathy, Du störrische Stute… Da hättest Du zumindest auf eine meiner Charmeoffensiven eingehen können.

Andererseits hätte er ohne die Veränderungen, die die Menschen in Gang gebracht hatten, niemals die Freuden der Vaterschaft empfunden. Nun gut, Freuden der Vaterschaft war vielleicht etwas hoch gegriffen. Aber auf jeden Fall wäre er niemals ein neuer Typ von Q geworden, der das Kontinuum veränderte wie kaum jemand vor ihm.

Als er damals dem Philosophen den Selbstmord ermöglichte, war er ein enormes Risiko eingegangen. Er hatte einen Bürgerkrieg in Kauf genommen, weil die Q in Folge des Suizids panische Angst vor einem Dammbruch hatten. Sie hatten Angst, auszusterben, wenn man den Selbstmord gestattete. Die Lösung des Dilemmas hatte darin bestanden, die Q mit dem Konzept der Fortpflanzung vertraut zu machen und ihnen zu zeigen, dass das Kontinuum sehr wohl eine Zukunft besaß.

Dadurch aber war der Gleichklang von Jahrmillionen erschüttert worden, die Kontinuierlichkeit des Kontinuums ein Stück weit verloren gegangen. Q sah das als ein Geschenk an, weil es den Muff dieser eingesessenen Gesellschaft ein Stück weit beseitigte. Allerdings wusste er, dass nicht alle im Kontinuum so wie er dachten, sondern die Uhr allzu gerne wieder zurückdrehen wollten.

Doch das konnten sie nicht. Nicht einmal sie, allmächtige Geschöpfe. Durch den Bürgerkrieg waren neue Fakten geschaffen worden.

Q fühlte sich eigenartig. Ihm kam wieder Quentins schneidender Vorwurf in den Sinn, nachdem er ihn aufgespürt hatte. *Du bist wieder brav und bieder geworden.*, hatte er ihm gesagt. Q hatten diese Worte verletzt, denn er wollte gern von sich glauben, dass er inzwischen einen Mittelweg zwischen seiner durchaus aneckenden Natur und seiner Verantwortung als Q gefunden hatte. Doch Quentin hatte ihm vorgehalten, er habe ein wenig revoltiert und sich vor den wirklich wichtigen Fragen, die auf das Kontinuum zukamen, gedrückt.

Tatsächlich musste Q zugeben, dass ihm eigentlich nicht mehr der Sinn danach stand, Wohl und Wehe des ganzen Kontinuums aufs Neue auszufechten. Er hatte gehofft, diese Tage lägen hinter ihm, und er könne sich nun zurücklehnen und ein geordnetes Leben beginnen. War das etwa schon ein Vergehen? Hatte er nicht genug herausragende Dinge in seinem Leben getan? Offenbar hatte ihn irgendetwas oder irgendjemand gehörig auf dem Kieker. Wie sehr er sich selbst in diesem Augenblick bemitleidete, ihm war beinahe zum Heulen zumute.

Es half nichts. Q warf die tragischen Gefühle von sich und drehte den Kopf zur Seite. Da fiel ihm die kleine Ranch auf, die leicht abseits des Straßenrands stand. Sie

gingen darauf zu. Während ihre Schritte Staub scheuchten, rief der Anblick des Gebäudes Erinnerungen zurück.

Ein weißes, ziemlich betagtes Landhaus mit kleiner Veranda, daneben ein seltsamer Garten mit Kunstrasen. *Never Closes* stand auf einem Schild an der Wand, das direkt über einer großen Uhr ohne Zeiger angebracht worden war. Ein brauner, ausgesprochen hässlicher Faltenhund lag direkt vor dem unrühmlichen Gebäude, kaum ein paar Meter entfernt von einer grässlichen Vogelscheuche. An sie erinnerte sich Q natürlich umso besser.

„Und wo wollen wir miteinander plaudern?“, wandte er sich an den Richter.

„Wir haben einige Stühle aufgestellt. Gleich neben der Vogelscheuche. Für etwas Limonade wurde auch gesorgt.“

Es blitzte, und wo soeben noch nichts gewesen war außer sonnenverbranntem Gras und schmutziger Erde, tauchten vier Klappstühle um einen vergammelten, runden Tisch auf.

„Sieh an.“, bemerkte Q und hob eine Braue. „Wie überaus gemütlich.“

„Sparen Sie sich Ihren Sarkasmus, Q.“, fauchte sein Begleiter. „Von dieser Verhandlung hängt sehr viel ab. Wir wollen die Disharmonien im Kontinuum verringern,

nicht weitere Gräben aufreißen. Ist das klar? Ich erwarte Taktgefühl von Ihnen.“

„Taktgefühl?“, wiederholte Q mit unschuldiger Miene. „Hey, mein zweiter *Vorname* ist Taktgefühl.“

Der Richter wirkte nicht gerade überzeugt. „Meine Kollegen glauben, dass Sie der Richtige für den Job sind. Ich jedoch nicht. Manchmal denke ich, es wäre immer noch das Beste gewesen, wären Sie erschossen worden. Sie haben das Kontinuum in eine anhaltende Krise gestürzt. Jetzt erhalten Sie eine weitere Gelegenheit, sich von Ihren Sünden reinzuwaschen.“ Drohend streckte der Andere ihm den Zeigefinger entgegen. „Vermasseln Sie es nicht. Ich werde Sie im Auge behalten. Ach ja, und kleiden Sie sich gefälligst angemessen.“ Es blitzte, und kurz darauf war der Mann verschwunden.

Q verzog das Gesicht und machte eine beleidigte Schnute. „‚Kleiden Sie sich gefälligst angemessen.‘“, rezitierte er mit Hohn in der Stimme und lachte unterdrückt. „Das sagt der Richtige.“

Er schnipste, und im nächsten Augenblick trug er ein weißes Gewand. Irgendwie empfand er es angemessen. Es war jene Montur, in der er Jean-Luc damals im ‚Himmel‘ empfangen hatte, nachdem dessen künstliches Herz vorübergehend den Geist aufgegeben hatte. Auch das war ein Abenteuer, an das er immer wieder gern zurückdachte. Es war einfach herrlich gewesen, Jean-Luc seinen

eigenen Irrtum vor Augen zu führen. Und ihn nebenbei hier und da gehörig zu triezen. Diese spaßige, unbekümmerte Zeit schien Äonen hinter ihm zu liegen.

Q seufzte, und just in diesem Moment öffnete sich mit ohrenbetäubendem Quietschen die Haustür. Mehrere Gestalten traten nacheinander ins Freie. Ein dunkelhäutiger Mann, der sich auf einen Stock stützte, und dem eine qualmende Pfeife zwischen den Lippen steckte. Eine adrette, groß gewachsene rothaarige Schönheit in einem sommerlichen Kleid. Und ein komisch aussehender Kerl mit Hut, buschigen Brauen und einem seltsamen Grinsen im Gesicht.

Augenscheinlich waren es dieselben Figuren, die damals während dem Abstecher ins Kontinuum anlässlich Quinns Fall die Ranch bevölkert hatten. Doch das war pure Vermeintlichkeit. Tatsächlich hatten die drei Parteien jeweils einen Wortführer ernannt, der in die Haut eines Bewohners geschlüpft war. In diesem Fall waren die Wächter nun der alte Mann, die Isolationisten die rothaarige Frau, und die Optimierer – vertreten durch Quentin selbst – steckten in der komischen Grinsebacke.

„Bitte, kommen Sie gleich in meinen Salon…“ Q bedeutete seinen ‚Gästen‘, Platz zu nehmen.

Während sie sich auf den Stühlen sortierten, tauchten mehrere schweigende Frauen und Männer auf (ebenfalls kostümiert wie Südstaatenamerikaner des ausklingen-

den 19. Jahrhunderts) und bildeten einen weiten Kreis um die Viererversammlung. Dies war das übrige Kontinuum, das der Verhandlung beiwohnen würde. Sie erinnerten daran, dass dies hier eine Live-Schalte war, wie es früher einmal auf der Erde hieß.

Ich bin also auf Sendung, wie es scheint.

Q klatschte in die Hände, nachdem sich alle gesetzt hatten. „So, meine Freunde, lasst es uns kurz machen. Meine Frau und mein Sohnemann kommen bald nachhause, und da sieht's aus wie Sau." Ausdrucksvolle bis todernste Mienen schauten ihm entgegen, und er fühlte sich sogleich mies. „Kleiner Scherz am Rande. Ihr seht aus, als könntet Ihr eine Prise Humor vertragen. Macht Euch locker."

In Qs Augenwinkel blitzte es, da fiel ihm auf, dass der Kopf des Faltenhundes soeben durch das Haupt des Hohen Richters ersetzt worden war. „Q, was habe ich Ihnen gesagt?", murrte dieser ungehalten und wich sogleich wieder dem Kopf des Hundes.

Q räusperte sich. „Das Forum in dieser…ähm Wüste ist hiermit feierlich eröffnet. Wer möchte Limonade?"

„Lassen Sie uns endlich zur Sache kommen.", raunte der alte Mann.

„Gut, wie Sie wollen. Dann gönne ich mir eine Erfrischung, und Sie legen schon mal los, ja?" Er griff nach

dem Gefäß und begann damit, Limonade in jedes der bereitstehenden Gläser zu füllen. „Soweit ich weiß, ist vorgesehen, dass Quentin zuerst das Wort bekommt. Immerhin ist er der…Hauptherausforderer unserer gegenwärtigen Ordnung.“

Quentin ließ keine Sekunde länger verstreichen und hob seine Stimme. „Ich werde es auf den Punkt bringen: Jahrmillionen dämmerte das Q-Kontinuum vor sich hin. Dann ereignete sich der Tod des Philosophen. Er brachte endlich Schwung in die Sache. Der Bürgerkrieg machte uns bewusst, in welcher Erstarrung wir seit langer Zeit gefangen sind. Nun pflanzen wir uns immerhin fort und können selbstbestimmt aus dem Leben treten. Das verdanken wir Q.“

Q schlürfte gerade seine Limonade, die erstaunlich gut schmeckte. Bei der lobenden Erwähnung seines Namens hätte er sich fast verschluckt. „Danke, nicht zu viel der Lorbeeren –…“, setzte er an, doch Quentin war noch nicht am Ende angelangt.

„Aber das ist noch längst nicht alles gewesen, und um ehrlich zu sein, Q: Sie haben mich verdammt noch mal *enttäuscht*, weil Sie offenbar zu feige oder zu faul sind, den Weg zu Ende zu gehen.“

Unverschämter Drecksker!

„Um die wichtigste Frage“, intonierte Quentin, während er in die Runde sah, „haben wir uns bislang erfolgreich herumgedrückt: Welches Verhältnis sollen die Q in Zukunft zum Universum haben? Oder mit den Worten eines Föderationswesens ausgedrückt: Wie soll unsere *Außenpolitik* beschaffen sein?“

„Diese Frage stellt sich nicht.“, fauchte der Wächter, die eine Hand an der Pfeife. „Das Kontinuum hat längst klare Gesetze und Regeln, und die gelten.“

Quentin schüttelte den Kopf. „*Wir* glauben, dass es an der Zeit ist, diese Regeln und Gesetze über Bord zu werfen. Und zwar ganz einfach, weil sie *falsch* sind.“

„Wenn Ihr das ernsthaft glaubt, seid Ihr Schwachköpfe und Verräter des Kontinuums.“ Eine unverhohlene Drohung wurde in den Worten des Wächters erkennbar. „Alles, was wir sind, fußt auf unserer Verfassung.“

„Ganz im Gegenteil. Ihr *Wächter* seid die Verräter. Viel zu lange schon habt Ihr den Kurs des Kontinuums bestimmt und alle, die Euch widersprachen, mit Repressalien überzogen oder anderweitig mundtot gemacht. Ihr habt die Wahrheit mit Gewalt unterdrückt.“

Der alte Mann mit der Pfeife sah Quentin mit Abscheu an. „Welche Wahrheit soll das sein?“

„Zuzulassen, dass wir uns auf die Suche machen, auf die Suche nach unserer wirklichen Bestimmung. Wir

Optimierer glauben, dass die Q einst eine körperliche Lebensform waren, genau wie all die anderen Wesen, die den Weltraum bevölkern. Und dann, eines Tages, erschien uns ein übernatürliches Wesen, unendlich und allmächtig, und erlöste uns von unserem Weltsein und unserer Fleischligkeit. Dieses Wesen verlieh uns seine Kräfte, machte uns zu seinesgleichen. Und deshalb ist es an uns, es unserem Schöpfer gleichzutun. Wir müssen den Kreislauf fortsetzen. Es ist unsere Bestimmung, das Leben im All mithilfe unserer Kräfte sprießen zu lassen…und es besser zu machen als es ist. Durch gezielte Eingriffe. So werden die Q die Führungsnation des Universum sein, und sie werden ein Werk hinterlassen, das Bedeutung hat und worauf sie stolz sein können."

„*Ketzer!*", schrie die Isolationistin empört und drohte sich in Rage zu reden. „Das muss ich mir nicht länger anhören! Wir Q sind gewesen in dem Moment als die Entropie ihren ersten Atemzug tat. Wir sind der Anfang und das Ende, und wir gehören einzig und allein uns selbst. Es *gibt* keinen Schöpfer! Wir *sind* Schöpfer!"

„Ich stimme der Lady zu.", kam es bestärkend vom Wächter, der in der Rolle des alten Farmers an seiner Pfeife zog. „Unsere Aufgabe ist es, das All zu beobachten und das Leben in ihm zu kontrollieren. Die Völker, die es nach unseren Maßstäben nicht verdient haben, weiterzuexistieren, oder die gezwungen werden sollen, neu über sich nachzudenken, stellen wir vor Gericht, wo sie

sich für ihre Taten und ihre Fehlerhaftigkeit zu verantworten haben. Unsere Einmischungen sind gerechtfertigt, wenn es darum geht, das All von minderwertigen und gefährlichen Lebensformen zu befreien. Wir *richten*, weil wir es uns *herausnehmen* dürfen. *Das* ist der wahre Weg der Q! Punktum."

Quentin kicherte, aber in seinem Gelächter lag pure Verachtung. „Genau das ist es doch. Mit dem erhobenen Zeigefinger laufen wir herum und spielen Richter und Vollstrecker in einem. So sind wir zu den Hassfiguren des Universums verkommen! Wir haben uns aufgeschwungen, die Existenz ganzer Spezies in Frage zu stellen und sie in ungerechten Verfahren einer angeblich wilden und barbarischen Lebensweise zu überführen. Wir haben eine feindliche, destruktive Einstellung zum Leben im All. Die Optimierer verneinen dies. Stattdessen wollen wir Förderer und Verbesserer anderer Völker sein. Habt Ihr unsere Exempel nicht gesehen? Durch *unsere* Interventionen haben sich alle Völker viel *schneller* entwickelt. Sie sind *besser*, *klüger*, *stärker* geworden."

„Was Ihr Verbesserung nennt,", widersprach der Wächter, „ist nichts weiter als extreme Manipulation. Ihr greift offen in die Entwicklung des Lebens ein."

„Und Ihr tut das *nicht*, indem Ihr andere Zivilisationen vor Gericht zerrt und Urteile über sie sprecht?", konterte Quentin.

Der alte Mann blies eine Rauchwolke in die Luft. „Indem wir Prozesse führen, rechnen wir mit der Lebensweise einzelner Völker ab. Jedoch haben wir ihre Entwicklung niemals aktiv beeinflusst – so schreibt es das Gesetz vor. Ihr aber wollt den Lauf der Geschichte verändern und dadurch Zivilisationen mit Fähigkeiten ausstatten, die sie unter normalen Umständen niemals erworben hätten.“

Q, der sich in dieser Phase bewusst zurückhielt, um die Argumentationen kennenzulernen und sich ein Bild vom Konflikt zu machen, wandte den Kopf zur jungen Rothaarigen. „Was sagen die Isolationisten dazu?“

„Bislang hatten wir einen Konsens mit den Wächtern.“, sagte die Frau mit strengem Ausdruck. „Doch angesichts der herrschenden Stimmung im Kontinuum sehen wir uns nicht länger an ihn gebunden.“

Der alte Mann ächzte. „Das werde ich mir merken, meine Teure.“

„Die Debatte, welche Art der Intervention von unserer Seite aus erfolgen soll, führt in die Irre.“ Die Frau hob die Hand und zeigte zur Straße, die ins Universum führte. „Wenn es nach uns geht, sollten wir diese Straße einreißen. Einreißen, wie sie da ist. Ein für allemal. Wir sollten weder ins All gehen, um Prozesse zu führen noch die Geschichte bestimmter Völker optimieren. Wir sollten im Kontinuum bleiben, und zwar für immer. Diese Straße

hat uns nur Kummer und Leid gebracht. Einen Bürgerkrieg hatten wir bereits, von dem wir uns immer noch nicht ganz erholt haben. Seht Ihr denn nicht, was für ein Spaltpilz diese außenpolitische Frage für unser ganzes Kontinuum geworden ist, für unser Selbstverständnis? Wir Q sind dem Leben im All so weit überlegen. Indem wir uns mit minderwertigen Lebensformen beschäftigen, verflachen wir, unser Niveau sinkt. Wir werden buchstäblich kontaminiert. Und zu allem Überfluss fangen wir noch an zu streiten, uns zu überwerfen. Wir sollten die Tür für immer schließen und unter uns bleiben. *Das* ist der Weg der Q!“

„Unter uns bleiben und uns zu Tode langweilen. Geistig eingehen, ohne Sinn und Bedeutung.“, stieß Quentin in Richtung der Isolationisten hervor. „Versteht Ihr denn nicht? Das Universum ist unser Acker. Ohne es sind wir verloren. Wir haben keine Aufgabe, nichts mehr zu tun in diesem endlosen, unsterblichen Leben. Und wenn wir keiner Bestimmung folgen, dann können wir alle genauso gut Selbstmord begehen, wie der Philosoph es tat.“

„Sie sind ein abartiger Zeitgenosse.“, knurrte der alte Mann und nuckelte erneut an seiner Pfeife.

Quentin hatte noch etwas zu sagen. Sein Blick verharrte auf dem alten Farmer. „Ich würde gerne auf etwas zurückkommen. Ihr Wächter werft uns Optimierern vor, wir würden die Völker mit unseren Kräften manipulieren wollen. Aber was war mit Q, als er die Menschen den

Borg vorstellte? Durch sein Eingreifen fand der Kontakt Jahre früher statt als es hätte sein sollen.“

Hey, lasst mich aus dem Spiel! Q fühlte sich provoziert, darauf zu reagieren, zwang sich aber zur Raison und schwieg.

„Q handelte damals eigenmächtig, das weißt Du.“, entgegnete der Wächter.

„Mag sein. Trotzdem wurde diese Intervention, als sie bekannt wurde, nie rückgängig gemacht.“

„Weil sie zu spät ans Tageslicht geriet. Die Frist war bereits verstrichen.“

„Aber es wäre dennoch möglich gewesen, Qs Eingriff ungeschehen zu machen. Warum habt Ihr Euch damals dagegen entschieden?“ Quentin grinste falsch. „War das Gericht überlastet, oder was?“

Der alte Mann winkte ab. „Das tut jetzt nichts zur Sache.“

„Und *ob* es das tut.“, widersprach Quentin. „Hier kommt meine These: Ihr habt damals für einen kurzen Augenblick erkannt, welche Potenziale wir haben, wenn wir das All kultivieren. Die Föderation wäre wahrscheinlich von den Borg überrannt worden ohne Qs Eingriff. Aber indem er ihr erlaubte, sich auf die Invasion vorzubereiten, konnte sie sich erfolgreich verteidigen – und

sich viel schneller entwickeln. Wie hier jeder weiß, hat die Föderation jüngst einen zweiten Borg-Angriff erfolgreich vereitelt. Diese Intervention, die die *Enterprise* damals ins sogenannte System J-25 schleuderte, war eine große Tat! Wenn man es so nimmt, Q, warst Du der erste Optimierer, und ich bin mir sicher, dass es Dir damals genau darum ging: die Menschheit durch Deine Taten evolutionär weiterzuentwickeln."

„Danke für die Blumen. Aber jetzt bin ich der Schlichter,", ließ sich Q vernehmen, bemüht autoritär zu klingen, „und Du musst mir keinen Honig um den Bart schmieren."

„Aber Du *hast* doch gar keinen. Er würde Dir auch nicht stehen." Quentin holte Luft. „Was ich tat, war nur eine konsequente Fortführung von Qs Eingriff: Was, wenn wir die Menschen *noch* früher mit den Borg in Berührung gebracht hätten? Sagen wir bereits im 22. Jahrhundert. Wie viel besser wären sie *dann* geworden? Denken Sie an die Möglichkeiten. Was ich sagen will: Das Kontinuum war schon einmal an dem Punkt, wo es darüber nachdachte, seine Rolle im All neu zu definieren. Aber es schreckte davor zurück. Wie ich finde aus Bequemlichkeit und Angst vor dem Neuen. Doch wir Optimierer werden nicht vom Platz gehen, ehe wir nicht einen Durchbruch erzielt haben. Das Q-Kontinuum soll Anwalt der Evolution des Lebens sein. Indem wir diese Rolle

annehmen, werden wir uns und unserer Q-igkeit ein Denkmal setzen.“

„*Ihr seid Verbrecher! Ihr seid nichts als geisteskranke Verbrecher!* Euch sollte man alle exekutieren!“ Ehe Q sich versah, schnellte jemand aus dem Publikum heran und stürzte sich auf Quentin. Dieser kippte mit seinem Stuhl nach hinten.

„*Aufhören! Sofort aufhören!*“, brüllte Q. Als er Quentin zu Gesicht bekam, steckte ein Messer in dessen Seite. Sofort unterbrach er die Sitzung.

Kapitel 4

<<Der neue Konsens>>

Zum Glück war Quentin nicht schwer verletzt worden, doch der Vorfall zeigte, wie aufgeheizt die allgemeine Gemütslage im Kontinuum war. Die Leute standen kurz davor, einander massenhaft an die Gurgel zu gehen, und in gewisser Weise verschlimmerte das Forum diese Gefahr erst einmal, da jede Partei die Gelegenheit bekam, ihre Vorstellungen mit durchaus aggressiver Rhetorik in aller Öffentlichkeit darzulegen.

Während in der kommenden Zeit weitere Runden folgten – diesmal wurden die Diskutanten bewacht –, drohten die Fronten zwischen Wächtern, Isolationisten und Optimierern sich immer weiter zu verfestigen, die Spaltung zuzunehmen. Es war keine Annäherung in Sicht.

Schließlich kam das Forum an ein vorläufiges Ende. Q, der sich bislang überwiegend aufs Zuhören konzentriert hatte, schloss die letzte Sitzung. Er wusste, dass er nun an der Reihe war. Er sollte die Positionen zusammenführen und einen Schlichtungsvorschlag unterbreiten, der zugleich das Fundament für eine neue Verfassung sein

sollte. Nichts leichter als das. Wenn er ehrlich war, hatte er keinen blassen Schimmer, wie er das tun sollte.

Um in Ruhe nachzudenken, zog Q sich zurück. Er ging nach Pooguus IX, zum Tiefseeangeln. Bequem saß er auf dem Meeresgrund, mit Angelruten in den Händen, deren Leinen zweihundert Meter weiter nach oben reichten. Die Fische von Pooguus IX waren dafür bekannt, ziemlich schlau zu sein – nach den Maßstäben von Fischen wohlgemerkt. Deshalb hielt Q es für das Beste, die Köder von unten aus nach oben baumeln zu lassen. Aus dieser Richtung erwarteten die Fische bestimmt keine Gefahr. Bisher hatte noch keiner angebissen, aber sicher würde es nicht mehr lange dauern.

Die Fische von Pooguus IX waren monströs im Vergleich mit jenen schwächlichen Geschöpfen, die auf der Erde lebten. Sie bewohnten die Nähe des Meeresgrunds und näherten sich nie der Oberfläche. Das hatte zwei Folgen. Erstens: Die Bewohner des Planeten aßen keinen Fisch. Zweitens: Viele von ihnen glaubten nicht einmal an die Existenz von Fischen, weil sie noch nie welche gesehen hatten. Doch es gab sie, und sie schmeckten gut.

Natürlich war Q als Mitglied des Kontinuums nicht auf Nahrung angewiesen wie humanoide Lebensformen. Das bedeutete jedoch keineswegs, dass er nicht imstande war, Delikatessen zu genießen. Natürlich konnte er das

Geschöpf allein mit der Kraft seines Willens auf den Teller bringen, aber das kam für ihn nicht in Frage.

Er fand den Gedanken interessant und dachte weiter darüber nach. *Warum* kam es nicht für ihn in Frage? Früher hätte er wahrscheinlich einfach geschnipst, um sein Ziel zu erreichen. Heute jedoch nicht mehr. Weil er es vorzog, sein Handeln an bestimmten Verhaltensweisen auszurichten.

Ist es das? Bin ich verbindlicher geworden in dem, was ich tue? Unterscheidet das den alten vom neuen Q?, fragte er sich.

Plötzlich kam ihm etwas in den Sinn, das Jean-Luc einmal zu ihm gesagt hatte. *Q, ich glaube, der wahre Grund, warum Sie ständig zu uns zurückkehren, ist, dass die Menschen im Laufe der letzten Jahrhunderte eine Fähigkeit erlernt haben, die Sie fasziniert: Es ist die Fähigkeit, sich an selbst gegebene Gesetze und Verhaltenskodexe zu binden und unter keinen Umständen Willkür walten zu lassen.*

Regeln, die wir uns selbst geben und an die wir uns halten…, überlegte Q. Plötzlich hatte er eine Idee. Sie war natürlich noch nicht belastbar, aber er wusste schon jetzt, dass es eigentlich Jean-Luc war, dem er danken musste. Irgendwann würde er sich ihm erkenntlich zeigen.

Zum vereinbarten Zeitpunkt traten Q und die drei Parteien wieder zusammen. Das Forum sah seiner letzten Tagung entgegen. Nun musste Q verkünden, was er ausgearbeitet hatte: das, was er für einen neuen Konsens hielt. Diesmal hörten alle ihm zu.

„Im Laufe dieses Verfahrens sind sehr grundsätzliche Vorstellungen vom Leben und Selbstverständnis des Q-Kontinuums aufeinandergeprallt. Und keine davon ist unberechtigt.“ Er suchte den Blick jeder Person. „Jeder von Euch hat Recht, aber nicht uneingeschränkt. Deshalb sollen alle Positionen in einen neuen Grundkonsens für die Q-Gesellschaft einfließen. Aber es wird sich natürlich um einen Kompromiss handeln. Ein Mensch bezeichnete einen Kompromiss mal nur dann als gerecht, brauchbar und dauerhaft, wenn alle Parteien damit gleich unzufrieden sind.“

Er legte eine Kunstpause ein. „Jeder von Euch hat etwas anzubieten, etwas, das unverzichtbar ist für das Kontinuum. Ich will versuchen, es zuzuspitzen: Die Wächter verkörpern unsere Überlegenheit und Macht, die Isolationisten unsere Besonnenheit und Kontemplation, die Optimierer unseren Willen, zu neuen Ufern aufzubrechen, aber auch unsere ungenutzten Potenziale zu kultivieren. All das ist äußerst wichtig. Aber es muss miteinander verbunden und zu einem Ausgleich geführt werden.

Eine lange Zeit haben wir unsere Außenpolitik an den Vorstellungen der Wächter orientiert. Wir haben das All durchstreift und beobachtet. Für uns ist alles dort draußen nur eine Handbewegung entfernt. Ein Schnipsen, und die tektonischen Platten eines Planeten verschieben sich, ein Zwinkern, und eine Sonne explodiert. Aber gibt uns diese Macht das Recht, andere Völker zu verurteilen, über sie zu richten? Nein, ich glaube nicht. Vermutlich hatten wir nie dieses Recht. Der Prozess gegen die Menschheit hätte uns das vor Augen führen müssen: Wir waren überzeugt, wir würden eine der schlimmsten Spezies vor Gericht stellen, dabei hätten wir in unserer eigenen Arroganz beinahe das viel versprechendste Volk überhaupt ausgelöscht. Ein Volk, das es versteht, selbst uns zu überraschen. Seien wir ehrlich: Unser Dasein als Wächter hat einen toten Punkt erreicht.

Wir haben aber auch nicht das Recht, uns anderweitig einzumischen. Quentin, Du hast gesagt, Dir und Deinen Anhängern geht es darum, Völker durch gezielte Eingriffe zu verbessern. Aber was heißt das? Liegt eine Verbesserung nicht ganz im Auge des Betrachters? Würde es *uns* gefallen, wenn jemand in unserer Geschichte herumpfuscht, unsereins verändert, damit wir angeblich besser werden? Ich weiß, wir sind Q, aber stellen wir uns das mal einen Moment vor. Ich glaube nicht, dass wir die Definition von ‚besser' teilen würden. Wir würden einen derartigen Eingriff als Verletzung unserer eigenen Freiheit und Würde empfinden.

Wenn es falsch ist, sich einzumischen, was ist dann die Alternative? Dass wir uns auf ewig ins Kontinuum zurückziehen? Nein. Ich *will* kein Q-Kontinuum, das sich für immer in seine Grenzen einsperrt. Denn in diesem Punkt hast Du vollkommen Recht, Quentin: Der Weltraum, voll mit diesen unterlegenen Lebensformen, gibt uns Bedeutung. Selbst wir Q können dort noch etwas dazulernen, uns neu betrachten. Deshalb ist die Straße, die wegführt von diesem Ort, so wichtig.

Dass wir uns nicht einmischen sollten, heißt nicht, dass wir uns komplett heraushalten sollten. Es gibt so vieles, was wir tun können. Wir haben viel zu selten darüber nachgedacht, wie wir dem Leben im All wirklich von Nutzen sein können – damit meine ich auch zuallererst mich alten Tunichtgut. Wir Q sollten Gutes tun, aber nicht durch Manipulationen. Keine Prozesse mehr und keine Optimierungen. Wenn wir Völker ‚verbessern' und sie unterstützen wollen, dann sollten wir es mit Maß tun und vor allem: für alle sichtbar. Wir sollten auf diese Völker zugehen und sie fragen, ob sie unsere Hilfe überhaupt wollen. Es muss ihre freie Entscheidung sein. Und wir sollten immer im Hinterkopf haben, was wir mit unseren vermeintlich gut gemeinten Taten anrichten könnten. Auch wenn uns das schwer fallen mag: Wir müssen einen Sinn und ein Verständnis für die Folgen unserer Handlungen entwickeln. Auch in dieser Hinsicht können wir von den Menschen lernen. Glaubt mir, ich habe gesehen, in welchen Zusammenhängen sie denken. Sie

reden davon, dass, wenn irgendwo ein Schmetterling mit den Flügeln schlägt, anderswo ein Tornado ausbricht.

Wir mögen zwar offiziell eine Verfassung und Gesetze haben, und über beides wacht ein Hohes Gericht. Aber schauen wir uns diese Verfassung einmal näher an. Wenn es um unser Verhalten zwischen den Sternen geht, öffnet sie der Willkür Tür und Tor. Nichts ist genau geregelt; das Gesetz lässt sich sehr leicht nach Belieben auslegen. So war es in der Vergangenheit der Lust und Laune einiger weniger Entscheidungsträger im Kontinuum überlassen, wann wir einen Prozess gegen ein Volk anstreben, um welches Volk es sich dabei handelt, wie der Prozess zu Ende gehen soll und so weiter. Das kann und darf nicht die Zukunft des Kontinuums sein.

Wir sollten uns eine Art Leitfaden einfallen lassen, der regelt, wann wir uns im Universum einbringen und wann wir uns heraushalten. Die Beachtung dieses Leitfadens sicherzustellen, dafür ist niemand besser geeignet als die Wächter. Denn das soll ein Teil von uns bleiben, aber von nun an sind wir Wächter dort draußen *und* über uns selbst. Wir wachen darüber, ob wir uns an die Gesetze binden, die wir uns selbst gegeben haben. Aber zugleich sollten wir auch nie vergessen, dass wir Q einen Sonderstatus haben. Die Isolationisten haben ganz Recht: Wir werden immer anders sein als die anderen Lebensformen. Deshalb sollten die zwei Sphären – das Kontinuum und das Universum – immer getrennte Welten bleiben.

Wir Q haben uns nach langer Zeit der Stagnation wieder auf den Weg gemacht. Dabei gab es Auseinandersetzungen und Streit. Ich halte das für etwas Gutes. Endlich denken wir wieder darüber nach, wie wir leben wollen, wer wir sein wollen. Wenn ich Euch drei ansehe, dann weiß ich: Wir haben alle Möglichkeiten. Ich denke, für uns alle fängt gerade jetzt ein neues Leben an."

Natürlich gab es den einen oder anderen, der über Qs Plädoyer murrte. Doch am Ende wurde sein Vorschlag für einen neuen Status-quo vom Kontinuum mit breiter Mehrheit angenommen, und die Arbeiten an einer neuen ‚Verfassung' begannen.

Die Optimierer wurden dazu verpflichtet, alle temporalen und räumlichen Interventionen, die sie vorgenommen hatten, rückgängig zu machen. Die Geschichte wurde wiederhergestellt. So waren auch die Borg im 22. Jahrhundert niemals auf der Erde aufgetaucht. Eine große Erleichterung ging durch die Flure des Kontinuums. Die Gräben hatten sich geschlossen. Qs Initiative war ein voller Erfolg geworden, doch zum ersten Mal stand ihm nicht der Sinn danach, sich für seine Leistung auf die Schulter zu klopfen.

Nachdem das Verfahren offiziell beendet worden war, ging Q auf Quentin zu. „Übrigens, Quentin, Du irrst Dich, was meine Motive bei Versetzung der *Enterprise* nach J-

25 angeht.“, sagte er. „Damals konnte ich das Hohe Gericht davon überzeugen, meinen Eingriff nicht rückgängig zu machen, weil er für Picard bedeutsam war. Er war, wie Du Dich erinnerst, der Repräsentant der Menschheit während des Prozesses. Ich habe nicht eingegriffen, um die Entwicklung der Menschheit zu beschleunigen. Ich habe es für diesen einen Mann getan. Um ihm zu zeigen, dass er noch etwas zu lernen hat. Und dass ich ihm dabei helfen kann. Und umgekehrt ist es genauso.“

Quentin warf die Stirn in Falten. „Du hast Dich definitiv zu lange in der Nähe dieses Individuums aufgehalten, Q. Das ist eine Schwäche.“

„Früher hätte ich Dir vielleicht zugestimmt.“, sagte Q. „Heute aber nicht. Nein, im Gegenteil. Es ist eine Stärke.“

Epilog 1

<<Vaterfreuden>>

„Haben wir irgendetwas Wichtiges verpasst?“, fragte Lady Q, nachdem sie und Junior von ihrem Ausflug zurückkamen. Wie es schien, waren sie ganz schön herumgekommen.

„Aber nein, meine Liebe.“, antwortete ihr Q und klang dabei sehr unschuldig. „Wie kommst Du darauf? Es ist alles in bester Ordnung. Wie immer.“

Der Ausflug mit Junior hatte sie geschlaucht. Der Junge war anstrengend und besaß eine kaum zu bändigende Energie. Obwohl sie ihre Pflichten als Elternteil sehr ernst nahm, brauchte Lady Q eine Pause. Daher bat sie Q, Zeit mit Junior zu verbringen.

Q hatte befürchtet, dass dies früher oder später auf ihn zukommen würde. Er fühlte sich nicht unbedingt dazu berufen, Kinder aufzuziehen. In rein intellektueller Hinsicht verstand er natürlich, warum so etwas erforderlich ist, aber als er Junior gezeugt hatte, ging es ihm in erster Linie um die Folgen im Kontinuum. Es hatte dringend frisches Blut benötigt, um seine Trägheit und Apathie zu

überwinden und der Panik, die der Selbstmord des Philosophen ausgelöst hatte, etwas Neues entgegenzusetzen. Und wenn man einen alten Laden in Schwung bringen wollte, so gab es kein geeigneteres Mittel als das Pitschpatsch kleiner Füße auf den Straßen durch die Dimensionen.

Tief in seinem Innern hatte Q das Kind für ein Mittel zum Zweck gehalten. Er hatte den Wert des Jungen in seinem politischen Veränderungspotenzial bemessen. Es war ihm nie in den Sinn gekommen, die Rolle eines Vaters auszufüllen…oder gar: eines Vorbilds. Und doch stellte Q in der kommenden Zeit, die er mit Junior verbrachte, fest, dass ihm die Gegenwart dieses kleinen, unbedarften Geschöpfs Zufriedenheit und Freude bereitete.

Irgendwie wurde er sich so einer Leere in sich bewusst, von deren Existenz er bislang nichts gewusst hatte. Lag es daran, dass Q, wie es sie bisher gegeben hatte, keine Eltern kannten? Jean-Luc hätte sich vielleicht zur Bemerkung hinreißen lassen, er entdeckte womöglich gerade seine ‚menschliche Seite'. Menschen schienen ein echtes Bedürfnis zu haben, überall menschliche Aspekte zu erkennen, ganz gleich, wohin sie auch sahen. Für sie war das Universum ein Spiegel, in dem sie sich selbst bewunderten. Aber manchmal bewirkten sie damit auch erstaunlich Positives.

Q nahm seinen Sohn nach Pooguus IX mit, wo er Junior zeigte, wie das Tiefseeangeln funktionierte. Während sie warteten, bis ein Fisch anbiss, fragte Junior ihn: „Vater, werde ich auch einmal große Abenteuer im Universum bestehen, so wie Du?“

„Alles ist möglich, Sohn. Das Universum, musst Du wissen, ist wie ein riesiger Wandteppich.“ Er grinste, während das Universum plötzlich vor ihm und Junior in Form eines Teppichs erschien, der aus Sternen und All und Gasen und Nebel gewebt war – Sternenstaub, wie es eines der intelligenteren Exemplare der Menschheit mal genannt hatte. „Und es gibt so viele Fäden, an denen wir noch nicht gezogen haben. Aber: Wir müssen es mit Bedacht tun. Das ist sehr wichtig.“

Genau in diesem Moment zerrte etwas an der Angelleine. Q blickte nach oben und sah ein Geschöpf, das nur wenig kleiner war als ein durchschnittlicher Wal – er hatte nach dem Köder der Angel geschnappt.

„Du hast einen erwischt, Vater!“, freute sich der Sohn.

Natürlich hätte er ihn sofort einholen können, aber Q beschloss, die ganze Angelegenheit dramatischer zu gestalten, um seinen Sohn ein wenig zu unterhalten. Deshalb erlaubte er dem Wesen, ihn nach oben zu ziehen. Der große Fisch schwamm weiter und bewegte sich so schnell, als sei es ihm tatsächlich möglich, dem in seinem Maul steckenden Köder zu entkommen.

Q baumelte hinter ihm am anderen Ende der Leine, vollführte hilflos wirkende Gesten und rief: *„Oooh! Was soll ich jetzt nur machen?!“*

Q ließ sich vom Fisch ziehen, während er sich fragte, was Lady Q von der Show halten würde, die er hier abzog. Vermutlich würde sie kein Verständnis dafür haben. Sie würde ihn dafür angiften, dass er wieder so einen Schabernack trieb anstatt seinem Sohn etwas Sinnvolles beizubringen und ihn verantwortliches Verhalten zu leeren. Bla, bla, bla. Nun, sie hatte von ihm verlangt, dass er sich seinem Sohn zuwandte, also tat er genau das – auf seine Weise.

Der Fisch schwamm hierhin und dorthin, versuchte alles, um Q abzuschütteln. Er hatte es mit etwas zu tun, das sich weit jenseits seiner außerordentlich begrenzten Erfahrungswelt befand, und deshalb war ein Entkommen natürlich ausgeschlossen. Das laute Lachen seines Sohnes folgte Q, und trotz seines Alters von Abermillionen Jahren fühlte er sich in diesem Moment so jung wie selten zuvor in seinem Leben.

Epilog 2

<<Wahrheit macht Freude>>

Meine liebe Kathy,

ich hoffe, Sie sind immer noch so auf Zack und unter Dampf wie eh und je. Wie ist es Ihnen in der Zwischenzeit so ergangen? Sind alle Photonen-Torpedos vollzählig und der Warpantrieb gut geölt? Und ich hoffe doch, Ihr Replikator produziert weiterhin eifrig dieses pechschwarze, beißend schmeckende Zeug, ohne das Sie Entzugserscheinungen bekommen?

Vielleicht komme ich bei Gelegenheit mal zu Besuch. Ich dachte zum Beispiel an ein gemeinsames Bad bei Kerzenschein, aber es findet sich bestimmt noch etwas anderes Schönes für uns zwei Hübschen. Fürs Erste schicke ich Ihnen keinen Hund, sondern nur ein paar Rosen von Petana II. Ich sage Ihnen: ein umwerfender Planet. Und erst die Frauen! Stellen Sie sich vor: Die haben gleich *drei*! *Drei Münder*! Und Sie reden und reden und reden – noch schlimmer als Ihr alter, buntgescheckter Wegbegleiter Neelix!

Nun ja. Deshalb melde ich mich nicht. Eigentlich wollte ich Ihnen nur etwas eröffnen. Ich habe Sie damals angeflunkert, als ich Ihnen während unserer ersten Begegnung sagte, Quinn habe durch seine Interventionen einen hundertjährigen Krieg

zwischen Vulkaniern und Romulanern ausgelöst. Wie ich Sie kenne, haben Sie mir das vermutlich ohnehin nicht abgekauft, und es stimmt ja auch. Es hat nie einen solchen Krieg gegeben. Frei erfundener Unfug. Außerdem hatte ich Ihnen gesagt, ich würde an die ultimative Reinheit aller Q glauben. Nun ja, auch das war so nicht ganz korrekt…

Jetzt werden Sie sich bestimmt fragen: Was soll das? Warum schreibt er mir so etwas? Und warum gerade jetzt? Ganz einfach. Weil ich ab jetzt beschlossen habe, mit gutem Beispiel voranzugehen. Und das bedeutet: Wirklich wahrhaftig sein, keine Flunkereien mehr, kein Biegen der Realität, um ans Ziel zu kommen. Mit Ihrem so feurigen Charme appellierten Sie mal an mich, aufrichtig zu sein – vor allem zu mir

selbst. Gut, ein Fan Ihrer bornierten, vor Pathos überquellenden Sternenflotten-Ideologie werde ich vermutlich nie werden. Aber dann dachte ich mir: Eigentlich gar kein schlechter Gedanke. Also: Ich rechne mit meinem alten, sündigen Ich ab, schonungslos. Nennen Sie es meinetwegen die Reife des Alters, wo doch jedes Kind weiß, dass unsereins nicht altern *kann*. Aber ich habe ja einen Sohn, ich bin Oberhaupt einer kleinen Familie, und um ehrlich zu sein gefalle ich mir viel zu sehr in dieser Rolle.

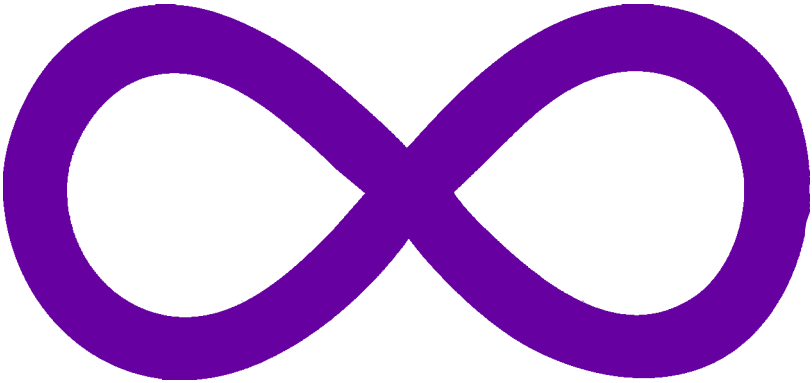
Jedenfalls hat sich in letzter Zeit so einiges getan, und ich bin zu der Einsicht gelangt, dass es eigentlich viel mehr Spaß macht, ein Anwalt der Wahrheit und Rechtschaffenheit zu sein. Dann können diese Schnarchnasen aus dem Kontinuum noch

was von mir lernen. Wissen Sie, ich habe vor, diesen äonenalten Laden mal ordentlich zu entrümpeln und durchzupusten. Nichts ist so stimulierend für das Gehirn wie eine gehörige Portion frische Luft. Das haben Sie mir mal gesagt, und erstaunlicherweise hatten Sie Recht damit.

Also, Kathy, meine wackere Walküre, halten Sie Ihre Kajüte sauber und grüßen Sie mir Jean-Luc, wenn Sie ihn sehen. Ach ja: Und wagen Sie es bloß nicht, jemals wieder zu diesem scheußlichen Dutt zurückzukehren, sonst fange ich noch an, Rasterlocken zu tragen.

Ciao und bis zum nächsten Mal,

Q



~ENDE~

Dramatis Personae

Q

Früher Quälgeist, dann
Revolutionär, jetzt Vater

Lady Q

Partnerin Qs,
Mutter von Junior,
selten zu Scherzen aufgelegt

Junior

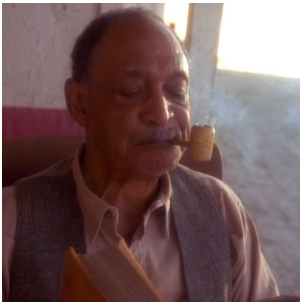
Erster gezeugter Q,
muss noch lernen, verantwortungsvoll mit seinen Kräften
umzugehen

Quinn

Philosoph des Kontinuums, beging 2372 Selbstmord

Hoher Richter

Mitglied des höchsten Verfassungsgremiums, hat Q oft für seine Taten bestraft



Wächter

Einflussreiche Fraktion im Kontinuum, die sich dafür ausspricht, dass die Q Prozesse gegen Völker führen

Isolationisten

Einflussreiche Fraktion im Kontinuum, die möchte, dass die Q möglichst unter sich bleiben

Optimierer

Neue Fraktion im Kontinuum, die Völker durch Manipulation von Raum und Zeit 'verbessern' möchte

Bemerkung zum
Urheber- bzw. Markenrecht:

Star Trek™ und sämtliche verwandten Markennamen sind eingetragene Warenzeichen von CBS Studios Inc. und Paramount Pictures. Der vorliegende Roman verfolgt kein kommerzielles Interesse, sondern wurde ausschließlich zu privaten Zwecken geschrieben. Der Autor verdient mit dieser Veröffentlichung kein Geld und respektiert geltendes Urheber- bzw. Markenrecht.

Omnipotent Identity

Nachdem er Jean-Luc Picard und seiner Mannschaft auf einer dramatischen Mission zur Rettung der Föderation über die Schulter geschaut hat, stößt Q auf eine temporale Veränderung. Diese hat dazu geführt, dass die Menschen bereits im Jahr 2153 den ersten Kontakt mit dem Borg-Kollektiv haben. Die Geschichte ändert sich dadurch erheblich. Q geht der Sache nach und stößt auf ein anderes Mitglied des Kontinuums, das für diesen Eingriff verantwortlich ist.

Die Festnahme des eigenmächtig handelnden Q ist nur der Anfang einer Lawine, die innerhalb des Kontinuums ins Rutschen kommt. Kaum ist Q mit ihm zurückgekehrt, erfährt er, dass weitere Q die Geschichte galaktischer Zivilisationen verändert haben. Sie bekennen sich als eine bislang unbekannte politische Gruppe und nennen sich ‚Die Optimierer'. Sie fordert eine neue Rolle des Kontinuums im Universum und stellt damit die bestehende Ordnung in Frage.

Die Offenbarung der Optimierer reißt im Kontinuum tiefe Gräben auf. Hitzige Kontroversen und Auseinandersetzungen kulminieren in die reale Gefahr eines neuen Bürgerkriegs. Drei Fraktionen stehen sich dabei schier unversöhnlich gegenüber. Um eine Katastrophe zu verhindern, die das Kontinuum womöglich sprengt, wird Q vom Hohen Gericht beauftragt, einen neuen Grundkonsens für die Q-Gesellschaft zu finden, indem er zwischen den Positionen und Forderungen der drei Parteien vermittelt. Q, einst Quälgeist, dann geläutert und gezähmt, nur um wieder Revoluzzer zu werden, steht mit seinem ganzen bisherigen Leben sprichwörtlich zwischen den Fronten. Ob es ihm gelingt, die Q-Gesellschaft wieder zusammenzuführen?

Paramount
A VIACOM COMPANY
a creation of STC universe